

P I A T H E I S

DIE OBERKIRCHE VON S. FRANCESCO IN ASSISI  
ODER *DE MISSA PONTIFICALI*

ZUR AUSSTATTUNG EINES PÄPSTLICHEN SAKRALRAUMES\*

Mit 15 Abbildungen

Unter der Leitung Papst Johannes Pauls II. fand am 24. Januar 2002 in Assisi ein internationales Friedenstag statt, an dem Vertreter aller großen Weltreligionen teilnahmen<sup>1</sup>. Die Geistlichen unterstrichen dabei ihre Verantwortung für den Frieden in der Welt. Als Zeichen ihrer Verbundenheit fand in der Unterkirche von S. Francesco in Assisi ein ökumenischer Gottesdienst unter Vorsitz des Papstes statt, der die Zusammenkunft beendete. Dass der Papst in der Unterkirche eine Messe zelebriert, ist heute selten. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts war dies vermutlich öfter der Fall. Den Hintergrund dieser Feststellung erhellt ein Blick auf die kirchenpolitische Situation Italiens im 12. und 13. Jahrhundert. Die Päpste dieses Zeitraums hielten sich häufig außerhalb Roms auf. Die Gründe dafür waren politischer Natur, aber auch persönliche Vorlieben der Pontifizes und vor allem das ungünstige Klima in der Stadt während der Sommermonate spielten eine wesentliche Rolle<sup>2</sup>. Bis in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts brach die Verbindung zu Rom

---

\* Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Fassung eines am 23. Oktober 2002 am Kunsthistorischen Institut der Universität Wien gehaltenen Vortrages. Für zahlreiche Anregungen und die kritische Lektüre des Textes danke ich Sible de Blaauw, Michael Viktor Schwarz und Jochen Staebel. Pater Gerhard Ruf ermöglichte mir den Zutritt zu den üblicherweise verschlossenen Bereichen in Kirche und Konvent, und daher gilt ihm mein ganz besonderer Dank.

<sup>1</sup> Vgl. den Bericht von H.-J. FISCHER, Die Religionen der Welt beten für den Frieden – jede für sich. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (25. Jänner 2002), 1–2.

<sup>2</sup> M. DYKMANS, Les transferts de la Curie Romaine du XIII<sup>e</sup> au XV<sup>e</sup> siècle. *ASRSP* 103 (1980), 91–116. A. PARAVICINI BAGLIANI, La mobilità della curia romana nel secolo XIII. Riflessi locali, in: Società e istituzioni dell'Italia comunale: l'esempio di Perugia, secoli XII–XIV (Perugia 1985). Perugia 1988, 157–278. DERS., Der Leib des Papstes. Eine Theologie der Hinfälligkeit. München 1997, 167–179.

aber nie wirklich ab. Die Päpste bewohnten auf ihren Reisen keine eigenen Paläste, sondern meist die Wohnsitze von Verwandten, Besitzungen der Kommune oder sogar nur provisorische Unterkünfte; Innozenz III. beispielsweise verbrachte den August 1202 in einer Zeltstadt in Subiaco<sup>3</sup>. Ab der Mitte des Jahrhunderts verfestigte sich die Entfremdung von Rom. Sie lässt sich daran ablesen, dass in den bevorzugten Residenzstädten Anagni, Orvieto, Rieti und Viterbo Paläste für das Kirchenoberhaupt errichtet wurden<sup>4</sup>. In der Regel aus dem Wohnsitz des ortsansässigen Bischofs entwickelt<sup>5</sup>, orientierte man sich bei der Anlage von repräsentativen

<sup>3</sup> Gregor IX. wohnte bei seinen Aufenthalten in Anagni häufig in dem Wohnhaus seiner Familie, der Conti di Segni. T. RINALDI, Fasi e tecniche ricostruttive del palazzo di Bonifacio VIII. in Anagni: Evoluzione di una residenza nobile urbana nel Lazio meridionale, in: Scritti in memoria di Giuseppe Marchetti Longhi, hrsg. von G. GIAMMARRIA. Anagni 1990, 185–204. Zu dem Zeltlager Innozenz' III. vgl. den von K. Hampe veröffentlichten zeitgenössischen Bericht: K. HAMPE, Eine Schilderung des Sommeraufenthaltes der römischen Kurie unter Innozenz III in Subiaco 1202. *HVjS* 8 (1905), 509–535 und außerdem H. TILLMANN, Pope Innocent III. Oxford 1980, 289f.

<sup>4</sup> Eine allgemeine Übersicht bieten G. M. RADKE, Form and Function in Thirteenth-Century Papal Palaces, in: *Architecture et vie sociale: L'organisation intérieure des grandes demeures à la fin du Moyen Age et à la Renaissance*, hrsg. von J. GUILLAUME (Tours 1988). Paris 1994, 11–24 und M. T. GIGLIOZZI, I palazzi del papa. Architettura e ideologia: Il Duecento (*La corte dei papi XI*). Roma 2003. Zu Anagni vgl. G. MARCHETTI-LONGHI, Il palazzo di Bonifacio VIII. in Anagni. *ASRSP* 43 (1920), 379–410; G. ZANDER, Fasi edilizie e organismo costruttivo del palazzo di Bonifacio VIII in Anagni. *Palladio* 1 (1951), 112–118. – Die grundlegenden Arbeiten zur Papstresidenz in Orvieto stammen von L. FUMI, Il palazzo Soliano o de' Papi in Orvieto. *Archivio storico dell'arte* 2 (1896), 255–268; R. BONELLI, Il Palazzo Papale di Orvieto, in: *Atti del II Convegno Nazionale di Storia dell'Architettura* (Assisi 1937). Roma 1939, 211–220; R. PARDI, Il Restauro del Palazzo Papale di Orvieto, in: *Storia e Arte in Umbria nell'età comunale*. Atti del VI Convegno di Studi Umbri I (Gubbio 1968). Perugia 1971, 199–211; G. M. RADKE, Medieval Frescoes in the Papal Palaces of Viterbo and Orvieto. *Gesta* 23/1 (1984), 27–38; DERS., Gothic Style at the Papal Palace in Orvieto, in: *Saggi in onore di Renato Bonelli I*, hrsg. von C. BOZZONI–G. CARBONARA–G. VILLETTI (*Quaderni dell'Istituto di Storia dell'Architettura* N. S. 15–20) Roma 1992, 211–216; D. A. VALENTINO, Il Restauro del Palazzo Papale di Orvieto. *BollArte* 60 (1975), 208–213. – Aktuell zur Residenz in Rieti ist die Arbeit von GIGLIOZZI (s. oben), 179–212; s. auch F. PALMEGGIANI, L'antichissimo Palazzo Vescovile. Ricostruzione storica artistica. Roma 1924. – Der wichtigste Beitrag über den Papstpalast in Viterbo ist die Dissertation von G. M. RADKE, *Viterbo. Profile of a Thirteenth-Century Papal Palace*. Cambridge 1996.

<sup>5</sup> Die Nachricht, dass der Papstpalast in Anagni ursprünglich ebenfalls Bischofspalast war, entstammt der Vitenbeschreibung Gregors IX. Vgl. MARCHETTI-LONGHI (wie in Anm. 4), 393; S. SIBILLA, Guida storico-artistica della cattedrale di

tiven Hallen und den privaten Bereichen an den traditionellen Stammsitzen der Päpste, dem Palast bei S. Giovanni in Laterano<sup>6</sup> und dem Palast bei St. Peter<sup>7</sup>. Damit war gewährleistet, dass den Pontifizes an jedem Aufenthaltsort ein identisches, wenn auch verkleinertes Raumgefüge für ihre repräsentativen und administrativen Aufgaben zur Verfügung stand. Die spirituellen Bedürfnisse kamen ebenfalls nicht zu kurz; die Paläste besaßen Kapellen für private Andachten. Größere Feierlichkeiten und öffentliche Gottesdienste fanden in der nahe gelegenen und mit dem Palast des Bischofs physisch verbundenen Kirche statt. Für den Bischof der Stadt stellte die Anwesenheit von Papst und Kurie vermut-

---

Anagni con un riassunto della storia di Anagni ed un'appendice sugli altri principali monumenti. Perugia 1936, 215ff.

<sup>6</sup> Die monographischen Abhandlungen zur Geschichte des mittelalterlichen Lateranpalastes sind ausschließlich älteren Datums: P. G. ROUHAULT DE FLEURY, *Le Latran au moyen âge*. Paris 1877; P. LAUER, *Le Palais de Latran. Étude historique et archéologique*. Paris 1911; D. R. DE CAMPOS, *I Palazzi Vaticani (Roma cristiana 18)*. Roma 1967. Die wichtigsten neueren Aufsätze verfassten C. WALTER, *Papal Political Imagery in the Medieval Lateran Palace. Cahiers Archéologiques* 20 (1970), 155–176; H. BELTING, Die beiden Palastaulen Leos III. im Lateran und die Entstehung einer päpstlichen Programmkunst. *Frühmittelalterliche Studien* 12 (1978), 55–83; S. MADDALO, Alcune considerazioni sulla topografia del complesso lateranense allo scadere del secolo XIII: Il Patriarcio nell'anno giubileo, in: *Roma Anno 1300. Atti della IV. Settimana di studi dell'Arte Medievale dell'Università di Roma La Sapienza*, hrsg. von A. M. ROMANINI (Roma 1980). Roma 1983, 621–632; I. HERKLOTZ, Die Beratungsräume Calixtus' II. im Lateranpalast und ihre Fresken. Kunst und Propaganda am Ende des Investiturstreits. *ZKq* 52 (1989), 145–214; C. MECKSEPER, Zur Doppelgeschossigkeit der beiden Triklinien Leos III. im Lateranpalast zu Rom, in: *Schloß Tirol. Saalbauten und Burgen des 12. Jahrhunderts in Mitteleuropa*, hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern–Germanisches Nationalmuseum (*Forschungen zu Burgen und Schlössern* 4). München–Berlin 1998, 119–128.

<sup>7</sup> Siehe v.a. F. EHRLE-H. EGGER, Der vaticanische Palast in seiner Entwicklung bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts (*Studi e Documenti per la storia del Palazzo Apostolico Vaticano* II). Città del Vaticano 1935; K. STEINKE, Die mittelalterlichen Vatikanpaläste und ihre Kapellen. Baugeschichtliche Untersuchung anhand der schriftlichen Quellen (*Studi e Documenti per la storia del Palazzo Apostolico Vaticano* V). Città del Vaticano 1984; A. M. VOCI, Nord o Sud? Note per la storia del medioevale Palatium Apostolicum apud Sanctum Petrum e delle sue cappelle (*Capellae Apostolicae Sixtinaeque Collectanea Acta Monumenta* 2). Roma 1992; A. MONCIATTI, Il Palazzo Apostolico Vaticano alla fine del medioevo: sul sistema delle cappelle prima e dopo il soggiorno della Curia ad Avignone, in: *Art, Cérémonial et Liturgie au Moyen Âge. Actes du colloque de 3<sup>e</sup> Cycle Romand des Lettres* (Lausanne–Fribourg 2000). Roma 2002, 565–584.

lich nicht nur eine besondere Ehre dar. Sie dürfte auch mit einigen Unannehmlichkeiten verbunden gewesen sein, denn in der Regel musste er für die Dauer des päpstlichen Aufenthaltes seinen Palast und die angegliederte Kirche der päpstlichen Kurie zur Verfügung stellen<sup>8</sup>.

Assisi wurde ab 1228 ebenfalls Residenzstadt der Päpste. Bis zur Abwanderung der Kurie nach Avignon Anfang des 14. Jahrhunderts hielten sich hier drei Päpste auf. Gregor IX. reiste 1228 zur Heiligsprechung von Franziskus an und legte den Grundstein zur Errichtung einer Grabeskirche für den neuen Heiligen<sup>9</sup>. Im September und Oktober 1235 machte er abermals in Assisi Halt<sup>10</sup>. Innozenz IV., der es angesichts der Bedrohung durch Friedrich II. 1244 vorgezogen hatte, Italien zu verlassen und fast sieben Jahre lang in Lyon zu wohnen, machte auf seiner zweijährigen Rückreise nach Rom von April bis Oktober 1253 in Assisi Station<sup>11</sup>. Über die Hintergründe seines langen Aufenthaltes in der Stadt sind wir zwar nicht unterrichtet, wir dürfen aber annehmen, dass der Papst maßgeblichen Anteil an der Errichtung der Oberkirche hatte, und dementsprechend konnte er sich bei seinem Aufenthalt in der Stadt ein

---

<sup>8</sup> RADKE, Viterbo (wie in Anm. 4), 310.

<sup>9</sup> Gregor IX. wohnte vom 26. Mai bis zum 14. Juli 1228 in Assisi; vgl. *Les Registres de Grégoire IX.: Recueil des bulles de ce pape publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux du Vatican*, Bd. I. 1227–1235, hrsg. von L. AUVRAY (*Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome* II/9). Paris 1896 und PARAVICINI BAGLIANI, *Mobilità* (wie in Anm. 2), 233. Die Dokumente sind abgedruckt bei G. ZACCARIA, *Diario storico della Basilica e Sacro Convento di S. Francesco in Assisi (1220–1927)*, Bd. I. Duecento. *Miscellanea Francescana* 63 (1963), 75–120, bes. 79, Nr. 7 und 81, Nr. 14. Vgl. außerdem *Bullarium Franciscanum Romanorum Pontificum I*, hrsg. von H. J. SBARALEA–K. EUBEL. Roma 1759, 66–67.

<sup>10</sup> PARAVICINI BAGLIANI, *Mobilità* (wie in Anm. 2), 233. Der irische Franziskaner Lucas Wadding berichtete im 17. Jahrhundert, dass Gregor IX. bei dieser Gelegenheit die Kirchweihe vorgenommen hatte. ZACCARIA (wie in Anm. 9), 82, Nr. 16. Zur Frage der Weihe von 1235 vgl. W. SCHENKLUNH, *San Francesco in Assisi: ecclesia specialis. Die Vision Papst Gregors IX. von einer Erneuerung der Kirche*. Darmstadt 1991, 216–220 und I. HUECK, *Rez. von W. SCHENKLUNH, San Francesco in Assisi: ecclesia specialis; die Vision Papst Gregors IX. von einer Erneuerung der Kirche*. *Kunstchronik* 45 (1992), 296–305, bes. 305.

<sup>11</sup> H. WEBER, *Der Kampf zwischen Papst Innozenz IV. und Kaiser Friedrich II. bis zur Flucht des Papstes nach Lyon* (*Historische Studien* 20). Berlin 1900; *Les Registres d'Innocent IV.: Recueil des bulles de ce pape publiée ou analysées d'après les manuscrits originaux du Vatican et de la Bibliothèque nationale*, Bd. III. 1251–154, hrsg. von É. BERGER (*Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome* 2). Paris 1897; PARAVICINI BAGLIANI, *Mobilità* (wie in Anm. 2), 235.

Bild von den Baufortschritten machen<sup>12</sup>. Am 25. Mai nahm er die Weihe von S. Francesco vor und ordnete am 10. Juli die Fertigstellung und die Dekoration der Kirche an<sup>13</sup>. Er war bei der Bestattung Klaras von Assisi anwesend und sprach in S. Francesco Bischof Stanislaus von Krakau († 1079) heilig<sup>14</sup>. Erst als die Römer drohten, Assisi anzugreifen und ihn gewaltsam nach Rom zu bringen, war der Papst zur Rückkehr bereit<sup>15</sup>. Im Mai 1254 war er abermals in Assisi; Näheres ist darüber allerdings nicht bekannt<sup>16</sup>. Clemens IV. unternahm am 31. August 1265 eine neun-tägige Stippvisite in die Stadt, die das Ergebnis einer speziellen Forderung war<sup>17</sup>. Der zukünftige Papst hatte angegeben, die Wahl zum Apostolischen Oberhaupt erst nach dem Besuch des Franziskusgrabes in Assisi akzeptieren zu wollen<sup>18</sup>.

Bei der Wahl der päpstlichen Unterkunft innerhalb der Stadt kam es bereits unter Gregor IX. zu einer entscheidenden Abweichung von der skizzierten Norm. Nicht der bei S. Maria Maggiore gelegene Bischofspalast und die Kathedrale S. Rufino wurden als Residenz und Aktionsraum päpstlicher Liturgie gewählt, sondern der Konvent und die Kirche der Franziskaner<sup>19</sup>. Gregors Entscheidung, bei den Franziskanern zu wohnen,

<sup>12</sup> P. THEIS, S. Francesco in Assisi. Eine Palastkirche des Papstes zwischen Rom und Avignon. Diss. Wien 2001 (in Druckvorbereitung), 167f. Edgar Hertlein und Jürgen Wiener schrieben den Bau der Oberkirche der Ordensführung zu: E. HERTLEIN, Die Basilika San Francesco in Assisi. Gestalt – Bedeutung – Herkunft. Florenz 1964, 210–225; J. WIENER, Die Bauskulptur von San Francesco in Assisi (*Franziskanische Forschungen* 37). Werl 1991, 102–105.

<sup>13</sup> ZACCARIA (wie in Anm. 9), 87, Nr. 35.

<sup>14</sup> Ebd., 86–88. Weitere Amtsgeschäfte während der Zeit sind aufgelistet bei F. PAGNOTTI, Nicolò da Calvi e la sua Vita d’Innocenzo IV. Con una breve introduzione sulla istoriografia pontificia nei secoli XIII e XIV. *ASRSP* 21 (1898), 56–57 und bei S. NESSI, La chiesa superiore di San Francesco in Assisi nel 1253. *Paragone* 46 (1995), 84–93.

<sup>15</sup> F. GREGOROVIVS, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter I. Stuttgart 1859 (Nachdruck Dresden 1926), 1391.

<sup>16</sup> PARAVICINI BAGLIANI, Mobilità (wie in Anm. 2), 235.

<sup>17</sup> Ebd., 237.

<sup>18</sup> SALIMBENE DE ADAM, Cronica, Bd. I. 1168–1287, hrsg. von G. SCALIA (*Corpus Christianorum. Continuatio Medievalis* CXXV). Turnhout 1999, 710.

<sup>19</sup> Ursprünglich war S. Maria Maggiore die Kathedrale der Stadt. Zur Übertragung des Titels auf S. Rufino und zur Trennung von Kathedrale und Bischofssitz vgl. L. DA PIETRALUNGA, Descrizione della Basilica di San Francesco d’Assisi e di altri santuari di Assisi, hrsg. von P. SCARPELLINI. Treviso 1982, 467–473; P. F. PISTELLI, Art. Assisi. Architettura e Scultura. *EAM* 2 (1991), 625–629; P. M. DELLA PORTA-E. GENOVESI-E. LUNGI, *Stadtführer von Assisi. Kunst und Geschichte*. Assisi 1995, 162. Zu S. Rufino s. La Cattedrale di San Rufino in Assisi, hrsg. von F. SANTUCCI, Cinisello Balsamo 1999.

setzte ein Bauprojekt in Gang, das eine Koexistenz von Papst und Orden an einem Ort ermöglichte<sup>20</sup>. Im ersten Geschoss des nördlichen Konventsflügels entstanden ab den 1230er Jahren Wohn- und Arbeitsräume für den Papst<sup>21</sup>. Einige Jahre später wurde die Konventskirche, die ab 1236 in Benutzung gestanden haben dürfte, mit einem zweiten Sakralraum überbaut, der als Papstkirche dienen sollte<sup>22</sup>. Um 1280 oder 1290 erhielten sein nördlicher Querarm und die beiden oberen Register des Langhauses eine Freskierung, die ikonographisch und formal den Bildausstattungen der wichtigsten römischen Papstkirchen entlehnt war und so auf Papst und Kurie als die Benutzer des Raumes verwies<sup>23</sup>. Die Bedeutung der Oberkirche als päpstliche Basilika unterstrich auch Hans Belting, als er betonte,

<sup>20</sup> Zur Baugeschichte des Konvents s. C. PIETRAMELLARA–A. ARRIGHINI–C. BATTISTI–M. LOZZA, *Il Sacro Convento di Assisi*. Roma 1988.

<sup>21</sup> Spätestens bei Gregors zweitem Aufenthalt in der Stadt im Jahr 1235 dürfte der Papstpalast bewohnbar gewesen sein. Das macht die chronikalische Überlieferung des Franziskaners Salimbene de Adam († 1288/89) wahrscheinlich. SALIMBENE DE ADAM (wie in Anm. 18), 248.

<sup>22</sup> Die grundlegenden Werke zur Architektur des Komplexes sind B. KLEINSCHMIDT, *Die Basilika San Francesco in Assisi I*. Berlin 1915. HERTLEIN (wie in Anm. 12); G. ROCCHI, *La Basilica di San Francesco ad Assisi. Interpretazione e rilievo*. Florenz 1982; DERS., *L'architettura della Basilica di San Francesco in Assisi*, in: *La Basilica di San Francesco ad Assisi I*, hrsg. von G. BONSAANTI (*Mirabilia Italiae* 11). Modena 2002, 17–111; SCHENKLUHN (wie in Anm. 10) und S. NESSI, *La Basilica di S. Francesco in Assisi e la sua documentazione storica (Il Miracolo di Assisi. Collana storico-artistica della Basilica e Sacro Convento di San Francesco-Assisi 5)*. Assisi <sup>2</sup>1994.

<sup>23</sup> Vgl. A. WEIS, Ein Petruszyklus des 7. Jahrhunderts im Querschiff der vatikanischen Basilika. *RömQua* 58 (1963), 230–270; I. HUECK, Die Maler der Apostel-szenen im Atrium von Alt-St. Peter. *FlorMitt* 14 (1970), 115–144; DIES., Cimabue und das Bildprogramm der Oberkirche von San Francesco in Assisi. *FlorMitt* 25 (1981), 279–324; H. BELTING, Die Oberkirche von San Francesco in Assisi: Ihre Dekoration als Aufgabe und die Genese einer neuen Wandmalerei. Berlin 1977, 93. Die Meinungen, ob die Oberkirche bereits unter dem Pontifikat Nikolaus' III. um 1280 oder erst unter dem Pontifikat Nikolaus' IV. um 1290 eine Freskierung erhielt, sind durchaus geteilt. Vgl. dazu M. BAGNOLI, San Francesco in Assisi. Gli affreschi del transetto nord della Basilica Superiore, in: *Il Gotico europeo in Italia*, hrsg. von V. PACE–M. BAGNOLI. Napoli 1994, 195–206. Antje Middeldorf-Kosegarten legte 1993 bei einem Studientag zu Ehren von Pater Gerhard Ruf überzeugende Argumente vor für einen Ausmalungsbeginn in den 1290er Jahren. Vgl. dazu den Bericht von F. MARTIN, Giornata di studi in onore di Padre Gerhard Ruf Ofm. *Arte Cristiana* 82 (1994), 289–292, bes. 289 und M. V. SCHWARZ, Rez. von F. MARTIN, Die Glasmalereien von San Francesco in Assisi. Entstehung und Entwicklung einer Gattung in Italien. *Kunstchronik* 7 (1999), 309–313, bes. 311; D. COOPER–J. ROBSON, Pope Nicholas IV. and the Upper Church at Assisi. *Apollon* 157 (2003), 31–36.

dass die „Existenz des Papstthrones ... Prärogativ der römischen Patriarchalbasiliken und Stationskirchen, einschließlich der päpstlichen Hauskirchen in der Umgebung Roms“ gewesen sei<sup>24</sup>. Fragen nach der Funktion des Sitzmöbels beziehungsweise nach dem liturgischen Mobiliar einer Papstkirche unterblieben bei ihm allerdings genauso wie in der übrigen Literatur. Irene Hueck unternahm es zwar 2001, nach der liturgischen Einrichtung des Sanktuariums im 13. Jahrhundert zu fragen; das Ergebnis ist jedoch nicht überzeugend, denn wie schon bei Wolfgang Schöne 1957 basierte es auf der Prämisse, dass die Ordensgemeinschaft den Raum nutzte, eine Annahme, welche die von ihr bemühten zeitgenössischen Dokumente nicht zweifelsfrei bestätigen können<sup>25</sup>.

Obwohl die einschlägige Literatur also suggeriert, dass alles schon geschrieben und erörtert sei, wurden folgende Fragen bislang nicht gestellt: Beschränkte sich die Orientierung der Oberkirche an den römischen Patriarchalkirchen auf ikonographische und formal-ästhetische Parallelen oder gibt es Hinweise darauf, dass sie auch in funktionaler Hinsicht zum Tragen kam? Wenn ja, dann müsste die Oberkirche neben der Kathedra weitere liturgische Einrichtungsstücke besessen haben, wie sie für die Patriarchalbasiliken Roms bis um 1300 kanonisch war. Wie aber sah das liturgische Ensemble einer hochmittelalterlichen Papstkirche aus? Welche liturgische Ausstattung musste die Oberkirche von S. Francesco in Assisi zitieren, um als Papstkirche erkannt und dementsprechend auch genutzt werden zu können? Als Ausgangspunkt der Überlegungen bietet sich ein Blick auf das liturgische Ensemble der wichtigsten mittelalterlichen Papstkirchen Roms an.

#### „TRADITIONEN“

##### LITURGISCHES MOBILIAR IM PÄPSTLICHEN ROM

Bis zum Exil der Päpste in Avignon war die päpstliche Liturgie eng an die Lateranbasilika, an Alt-St. Peter und an S. Maria Maggiore gebunden<sup>26</sup>. Wie ein päpstlicher Gottesdienst in einer dieser Kirchen abzu-

<sup>24</sup> BELTING (wie in Anm. 23), 27.

<sup>25</sup> I. HUECK, La Basilica Superiore come luogo liturgico: L'arredo e il programma della decorazione, in: Il Cantiere Pittorico della Basilica Superiore di San Francesco in Assisi, hrsg. von G. BASILE–P. P. MAGRO (*Il Miracolo di Assisi. Collana storico-artistica della Basilica e Sacro Convento di San Francesco-Assisi* 13). Assisi 2001, 43–69; W. SCHÖNE, Studien zur Oberkirche von Assisi, in: Festschrift Kurt Bauch. Kunstgeschichtliche Beiträge zum 25. November 1957, hrsg. von B. HÄCKELBERGER–G. HIMMELHEBER–M. MEIER. München 1957, 50–116, bes. 63–67.

<sup>26</sup> Der früheste für St. Peter belegte Stationsgottesdienst wurde Mitte des 4. Jahr-

laufen hatte, regelten seit dem 7. Jahrhundert die Zeremonienbeschreibungen der *Ordines Romani*<sup>27</sup>. Sie boten dem päpstlichen Liturgen keine Texte für Gebete und Gesänge, sondern ausschließlich festumrissene Instruktionen für den Ablauf des Gottesdienstes, die sich in den folgenden Jahrhunderten nur unwesentlich veränderten<sup>28</sup>. Ergänzt wurden sie im 12. Jahrhundert mit verschiedenen Pontifikale<sup>29</sup> und drei weiteren liturgischen Regelwerken: mit dem *Liber Politicus* des Kanonikers Benedikt<sup>30</sup> sowie mit den hierauf aufbauenden *Gesta pauperis scolaris* des Kardinals Albinus<sup>31</sup> und dem *Liber Censuum* des päpstlichen Kämmerers Cencius Savelli<sup>32</sup>.

---

hunderts am Weihnachtsfest gefeiert; vgl. S. DE BLAAUW, *Cultus et decor. Liturgia e architettura nella Roma tardoantica e medievale I (StT 355)*. Città del Vaticano 1994, 28ff und 55. Zu den Stationsgottesdiensten und einem Verzeichnis der Stationstage s. J. P. KIRSCH, *Die Stationskirchen des Missale Romanum*. Mit einer Untersuchung über Ursprung und Entwicklung der liturgischen Stationsfeier. Freiburg 1926; R. ELZE, Das "Sacrum palatium Lateranense im 10. und 11. Jahrhundert". *Studi Gregoriani* 4 (1952), 27–54, bes. 49ff.; B. SCHIMMELPFENNIG, *Der Palast als Stadtersatz. Funktionale und zeremonielle Bedeutung der Papstpaläste in Avignon und im Vatikan*, in: *Zeremoniell und Raum (1200–1600)*. 4. Symposium der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, hrsg. von W. PARAVICINI (Potsdam 1994). Sigmaringen 1997, 239–255, bes. 239.

<sup>27</sup> Die *Ordines*, die bis zum 13. Jahrhundert den Ablauf päpstlicher Messfeiern schilderten, sind OR I bis IV und X bis XIII. Eine Übersicht über die verschiedenen *Ordines* bieten J. KÖSTERS, *Studien zu Mabillons römischen Ordines*. Münster 1905; C. VOGEL, *Introduction aux sources de l'histoire du culte chrétien au Moyen Âge (Biblioteca degli Studi Medievali 1)*. Spoleto 1981, 101ff.

<sup>28</sup> Der OR I aus dem 7. Jahrhundert schildert detailliert den Einzug des Papstes in die Kirche, in der eine Pontifikalmesse stattfinden sollte; vgl. Gregorius I, *Opera Omnia* (PL 78, 941 A 3-968 C 40). Der im 12. Jahrhundert verfasste *Liber Censuum* dagegen beschränkt sich bei der Beschreibung der Osterfeierlichkeiten in S. Giovanni in Laterano auf den Hinweis, daß die Prozession des Papstes zum Hochaltar nach gewohntem Brauch stattfindet: ... *papa cum processione ... ire ad altare ... more solito*. P. FABRE-L. DUCHESNE, *Le Liber Censuum de l'église romaine I*. Paris 1910, 296. Zur Entwicklung der römischen Messe vgl. die Übersicht von J. A. JUNGSMANN, *Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe I*. Wien 1949, 63ff.

<sup>29</sup> M. ANDRIEU, *Le Pontifical Romain au Moyen-Age I (StT 86)*. Città del Vaticano 1938, 106.

<sup>30</sup> P. FABRE-L. DUCHESNE, *Le Liber Censuum de l'église romaine II*. Paris 1952, 139–177. Vgl. dazu außerdem S. J. P. VAN DIJK–J. H. WALKER, *The origins of the modern roman liturgy. The liturgy of the papal court and the franciscan order in the thirteenth century*. London 1959, 77f. und B. SCHIMMELPFENNIG, *Die Zeremonienbücher der römischen Kurie im Mittelalter (BDHIR 40)*. Tübingen 1973, 6ff.

<sup>31</sup> FABRE-DUCHESNE (wie in Anm. 30), II, 85–137.

<sup>32</sup> FABRE-DUCHESNE (wie in Anm. 28), I, 1–600; R. ELZE, *Der Liber Censuum des*

Heute stellen die Zeremonienbeschreibungen neben bauarchäologischen Befunden und zeitgenössischen Berichten eine wichtige Quelle dar zur Rekonstruktion des liturgischen Ensembles der genannten Patriarchalbasiliken im 12. und 13. Jahrhundert. Neben einer Kathedra in der Apsis für den Papst und seitlichen Wandbänken für die Priester<sup>33</sup>, betrifft dies vor allem die Verortung der an päpstlichen Messfeiern beteiligten Kleriker. Die Regelwerke geben zwar selten Auskunft über das gesamte Liturgiepersonal, die Teilnehmer und ihre Position innerhalb der Kirche<sup>34</sup>; die päpstlichen Sänger fanden aber regelmäßig Erwähnung da es ihre Aufgabe war, die Pontifikalfeiern musikalisch zu gestalten<sup>35</sup>. Die *Ordines* des 7. bis 11. Jahrhunderts notieren, dass sie sich *in presbyterio*

---

Cencius (Cod. Vat. Lat. 8486) von 1192 bis 1228, in: DERS., Pápste–Kaiser–Könige und die mittelalterliche Herrschaftssymbolik, hrsg. von B. SCHIMMELPFENIG–L. SCHMUGGE, London 1982, 251–270.

<sup>33</sup> Auf die Kathedra in der Apsis nimmt beispielsweise das *Ceremoniale* von Jacopo Stefaneschi aus dem 13. Jahrhundert Bezug; vgl. M. DYKMANS, Le cérémonial papal de la fin du moyen âge à la renaissance II, Bruxelles–Roma 1981, 307. Auf den Priesterbänken zur Linken des Pontifex saßen Bischöfe, zu seiner Rechten nahmen Presbyter Platz: *Quando pontifex sederit, ... , episcopos ad dexteram sui, presbyteros ad sinistram contueatur*, in: Gregorius I, Opera Omnia (PL 78, 939 B 5). Zu den Kathedren in S. Giovanni in Laterano und Alt-St. Peter vgl. DE BLAAUW (wie in Anm. 26), I, 247, 651ff. Hier auch Hinweise auf die ältere Literatur; s. außerdem F. GANDOLFO, Assisi e il Laterano, *ASRSP* 106 (1983), 63–113, bes. 112 und Abb. 14.

<sup>34</sup> Cencius Savelli führt als Prozessionsteilnehmer für das Fest des hl. Stephanus den Stadtpräfekten, Richter, Kardinaldiakone, Subdiakone, Sänger, Advokaten, Kardinalpresbyter, Kardinalbischöfe, Äbte, Bischöfe und Erzbischöfe, 12 Fahnenträger etc. an; vgl. FABRE–DUCHESNE (wie in Anm. 28), I, 292. Vereinzelt Aufzählungen finden sich auch bei Benedikt und Albinus; vgl. FABRE–DUCHESNE (wie in Anm. 28), II, 124, 146, 152 und S. DE BLAAUW, Contrasts in Processional Liturgy. A Typology of Outdoor Processions in Twelfth-Century Rome, in: Art, Cérémonial et Liturgie au Moyen Âge. Actes du colloque de 3<sup>e</sup> Cycle Romand des Lettres (Lausanne–Fribourg 2000). – Roma 2002, 357–389, bes. 368f. Das Ordinarium Gregors IX. enthielt außerdem die bildliche Darstellung einer päpstlichen Prozession. Sie ist in einer Kopie von Giacomo Grimaldi überliefert. Zu der Zeichnung vgl. S. WAEZOLDT, Die Kopien des 17. Jahrhunderts nach Mosaiken und Wandmalereien in Rom (*Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana* 18). Roma 1964, 36 und H. L. KESSLER–J. ZACHARIAS, Rome 1300: On the path of the pilgrim. New Haven–London 2000, 66.

<sup>35</sup> Darauf weist bereits der OR I hin: ... *scholae, qui semper pontifici nuntiat de cantoribus ...*; vgl. Gregorius I, Opera Omnia (PL 78, 940 C 7). Zur Organisation der päpstlichen Sängerschule s. R. CASIMIRI, L'antica 'schola cantorum' romana e la sua fine nel 1370, in: *Nel XVI centenario della dedizione della Arcibasilica Lateranense del SS. Salvatore. IX. Novembre CCCXIV–IX Novembre MCMXXIV.*

beziehungsweise *ante altare* aufhielten<sup>36</sup>. Was diese Angaben für die bauinterne Physiognomie von S. Giovanni in Laterano, Alt-St. Peter und S. Maria Maggiore bedeuteten, ist unklar, denn über die liturgische Einrichtung der Patriarchalbasiliken in dieser Zeit wissen wir bislang nur wenig<sup>37</sup>. Ab dem 12. Jahrhundert lässt sich darüber Genaueres sagen. In seinem Messordo für S. Giovanni in Laterano betitelte Bernhard von Porto den Aufenthaltsort der päpstlichen Sänger häufig als *chorus* oder spezifischer als *chorus maior* vor dem Hauptaltar<sup>38</sup>. Das Pontifikale der Römischen Kurie aus dem 13. Jahrhundert und das *Ordinarium* Gregors X. von 1274 apostrophierten den Sitz der Sänger auch als *chorus ante*

---

Roma 1924–1925, 56–59. K. G. FELLERER, Die römische Schola cantorum und die Verbreitung des liturgischen Gesangs, in: Geschichte der katholischen Kirchenmusik I, hrsg. von K. G. FELLERER. Kassel–Basel–Tours–London 1972, 182–184. DE BLAAUW (wie in Anm. 26), I, 66f.

<sup>36</sup> So im OR I aus dem 7. Jahrhundert: ... *schola ante altare* ... , in: Gregorius I, Opera Omnia (PL 78, 965 A 37). Dass dieser Bereich als Presbyterium betitelt wurde, geht aus einer anderen Stelle desselben *Ordo* hervor: ... *acolytus defert evangelium usque ante altare in presbiterio* ... , in: Gregorius I, Opera Omnia (PL 78, 940 A 6). Der OR III aus dem 11. Jahrhundert macht ähnliche Angaben: ... *quartus scholae perveniens in presbyterium, ubi chorus ... ordinatus assistit* ... , in: Gregorius I, Opera Omnia (PL 78, 979 A 55).

<sup>37</sup> In S. Giovanni in Laterano entdeckte man in den 1930er Jahren im Mittelschiff Reste eines umschlossenen Ganges aus frühchristlicher Zeit. Die wenigen Fundstücke erlauben jedoch keine stichhaltigen Rückschlüsse auf sein ursprüngliches Aussehen; vgl. E. JOSI, Scoperte nella Basilica Costantiniana al Laterano, in: Corpus Basilicarum Christianorum Romae V, hrsg. von R. KRAUTHEIMER–S. CORBETT–W. FRANKL. Città del Vaticano 1977, 43–44, 87–88. Sible de Blaauw und K. Brandenburg fertigten eine hypothetische Rekonstruktion der räumlichen Situation an; vgl. DE BLAAUW (wie in Anm. 26), I, 140f. und II, Fig. 1; H. BRANDENBURG, Santo Stefano Rotondo in Roma: funzione urbanistica, tipologia architettonica, liturgia ed allestimento liturgico. *Mededelingen* 59 (2000), 27–54, Abb. 9. In Alt-St. Peter scheint es bereits im 8. Jahrhundert einen monumentalen Chor unmittelbar vor der Wendelsäulenpergola gegeben zu haben; vgl. DE BLAAUW (wie in Anm. 26), II, 586 und Fig. 19, 26. Über die Innenraumgestaltung kleiner frühchristlicher Kirchen in Rom sind wir etwas besser unterrichtet. Vgl. dazu die Beiträge von T. F. MATHEWS, An early chancel arrangement and its liturgical functions. *Rivista di Archeologia Cristiana* 38 (1962), 73–95, A. FERRUA, La Schola Cantorum, *Civiltà Cattolica* 113 (1962), 250–258; E. DE BENEDICTIS, The ‚schola cantorum‘ in Rome during the high middle ages. *Ann Arbor* 1984, 9–55.

<sup>38</sup> ... *cantores in choro* ... , ... *scola* ... *in maiori choro* ... , ... *incipit cantor* ... *cantantes ante maius altare* ... , in: L. FISCHER, Bernhardi cardinalis et lateranensis ordo officiorum ecclesiae lateranensis (*Historische Forschungen und Quellen* 2–3). München–Freising 1916, 4, 12f., 141f.

*altare*<sup>39</sup>. Mit den Begriffen lässt sich ein monumentaler Chor vor dem Hochaltar in Verbindung bringen, der seit dem 18. Jahrhundert wegen seiner primären Funktion als Sitz der päpstlichen Sänger auch als *schola cantorum* bezeichnet wird<sup>40</sup>. Den hypothetischen Rekonstruktionen Sibbles de Blaauw zufolge handelte sich um eine rechteckige Anlage mit Kanzeln an den beiden Langseiten (Abb. 1–3)<sup>41</sup>.

Dass die Vorchöre aus diesen drei und auch aus zahlreichen anderen römischen Kirchen entfernt wurden, hing in einzelnen Fällen mit Modernisierungsmaßnahmen der nach-avignonesischen Päpste zusammen<sup>42</sup>. Größtenteils schreibt die Forschung die Umbauten den Reformvorstellungen des Tridentinischen Konzils zu oder bringt sie mit der endgültigen Abschaffung des verpflichtenden Chorgesangs im Jahr 1575 in Zusammenhang<sup>43</sup>. Etwas isoliert erscheint daher das liturgische Ensemble in S. Clemente aus dem 12. Jahrhundert, das bis heute nahezu intakt erhalten geblieben ist, uns also einen Eindruck vermittelt, wie die römischen Kirchen im 13. Jahrhundert eingerichtet waren (Abb. 4)<sup>44</sup>. Die ca. 13 × 5 m große *schola cantorum* liegt ungefähr einen Meter von der Apsisschranke

<sup>39</sup> *Primicerius autem et scola cantorum in choro ante altare decantent introitum*, in: M. ANDRIEU, *Le Pontifical Romain au Moyen-Age II (StT 87)*. Città del Vaticano 1940, 390; S. J. P. VAN DIJK, *The ordinal of the papal court from Innocent III to Boniface VIII and related documents (Spicilegium Friburgense 22)*. Fribourg 1975, 585.

<sup>40</sup> Ursprünglich bezeichnete *schola cantorum* ausschließlich die Institution der päpstlichen Sänger. Im 16. Jahrhundert beschrieb Pompeo Ugonio den Bereich vor dem Hochaltar als Aufenthaltsort der *schola cantorum*. Daraus schlussfolgerete P. Rondini im 18. Jahrhundert, daß der Einbau eine *schola cantorum* sei; dazu ausführlich DE BENEDICTIS, Elaine (wie in Anm. 37), 137f.

<sup>41</sup> DE BLAAUW (wie in Anm. 26), I, 252 ff., 395ff. und II, 658f.

<sup>42</sup> Der Brand in S. Giovanni in Laterano 1361 dürfte den Chor samt der Kanzel entweder vollständig zerstört oder zumindest sehr stark beschädigt haben. Als Martin V. 1425 den Fußboden der Kirche erneuern ließ, wurde sie endgültig entfernt. Den Vorchor in Alt-St. Peter ließ Pius II. 1460 abbauen; vgl. DE BLAAUW (wie in Anm. 26), I, 252f., 395f., 658f.

<sup>43</sup> R. E. MALMSTROM, *The Colonnades of High Medieval Churches at Rome. Gesta* (14), 1975, 37–45; DE BLAAUW (wie in Anm. 26), I, 395. DE BENEDICTIS (wie in Anm. 37), 149; hier auch eine Auflistung weiterer *scholae cantora*. Zur *schola cantorum* in S. Lorenzo fuori le mura vgl. D. MONDINI, *S. Lorenzo fuori le mura. Der Bau und seine liturgische Ausstattung im 13. Jahrhundert. Georges-Bloch-Jahrbuch* 2 (1995), 13–29. Zu dem Vorchor in S. Maria in Trastevere s. G. BERTELLI, *Una pianta inedita della chiesa alto-medievale di S. Maria in Trastevere. BollArte* 59 (1974), 157–160.

<sup>44</sup> Die Priesterbänke sind neuzeitlichen Ursprungs, gehen aber vermutlich auf eine mittelalterliche Disposition zurück; vgl. J. BARCLAY LLOYD, *The medieval church and canonry of S. Clemente in Rome*. Roma 1989, 39.

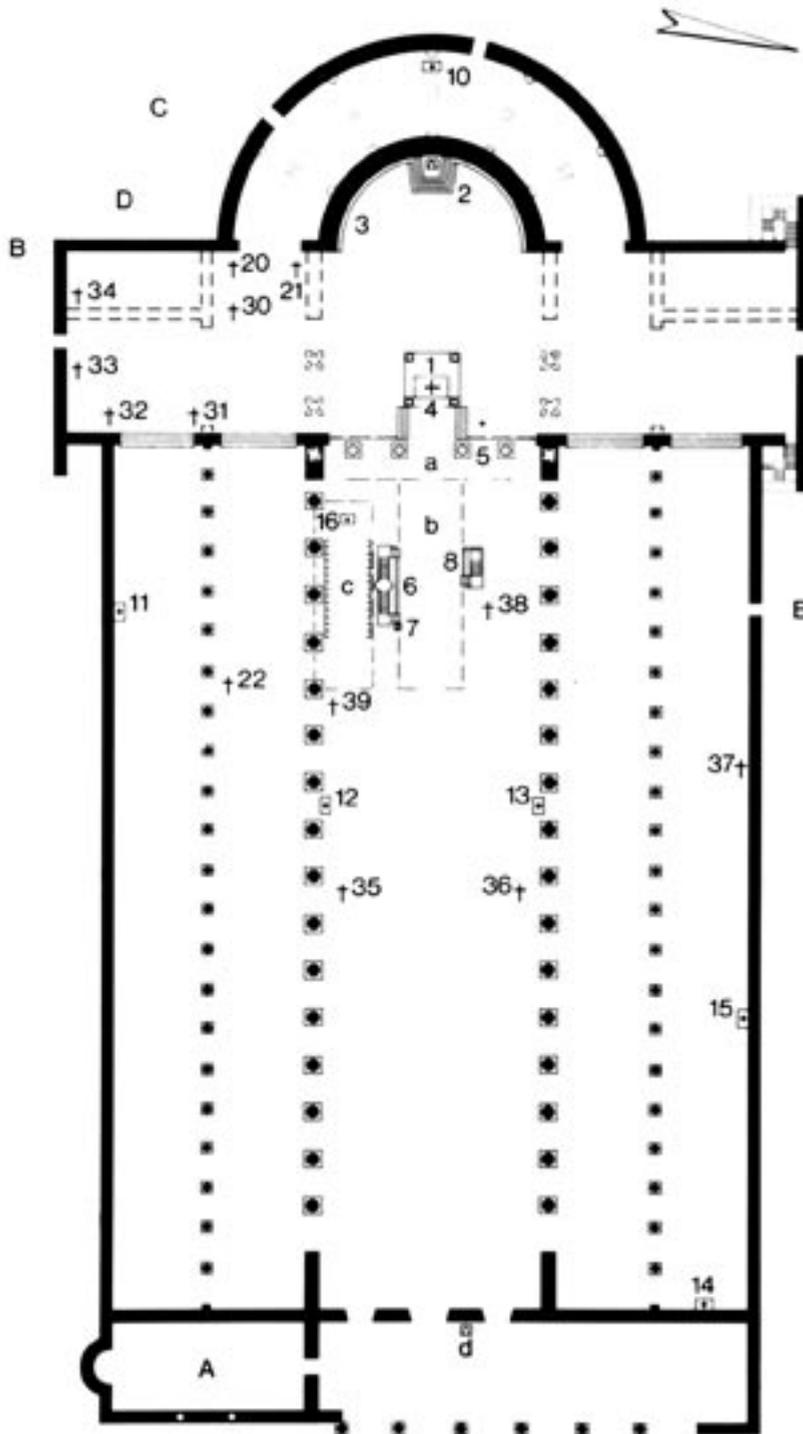


Abb. 1: Rom, S. Giovanni in Laterano, Rekonstruktion der liturgischen Einrichtung um 1200 (Sible de Blaauw)

2. Kathedra

3. Priesterbänke

6. *Schola cantorum*, Evangelienkanzel

7. *Schola cantorum*, Osterleuchter

8. *Schola cantorum*, Epistelkanzel

c Kanonikerchor

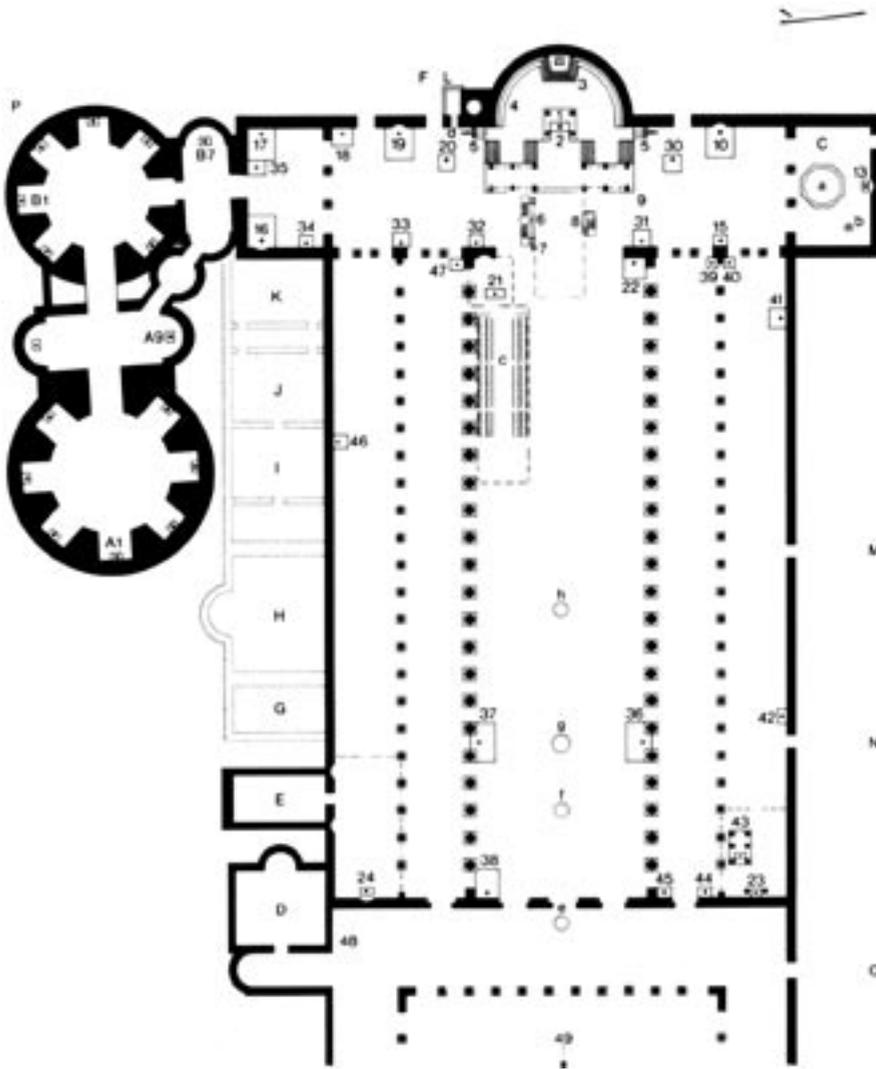


Abb. 2: Rom, Alt-St. Peter, Rekonstruktion der liturgischen Einrichtung im 12./13. Jh. (Sible de Blauw)

3. Kathedra

4. Priesterbänke

6. *Schola cantorum*, Evangelienkanzle

7. *Schola cantorum*, Osterleuchter

8. *Schola cantorum*, Epistelkanzle

c Kanonikerchor

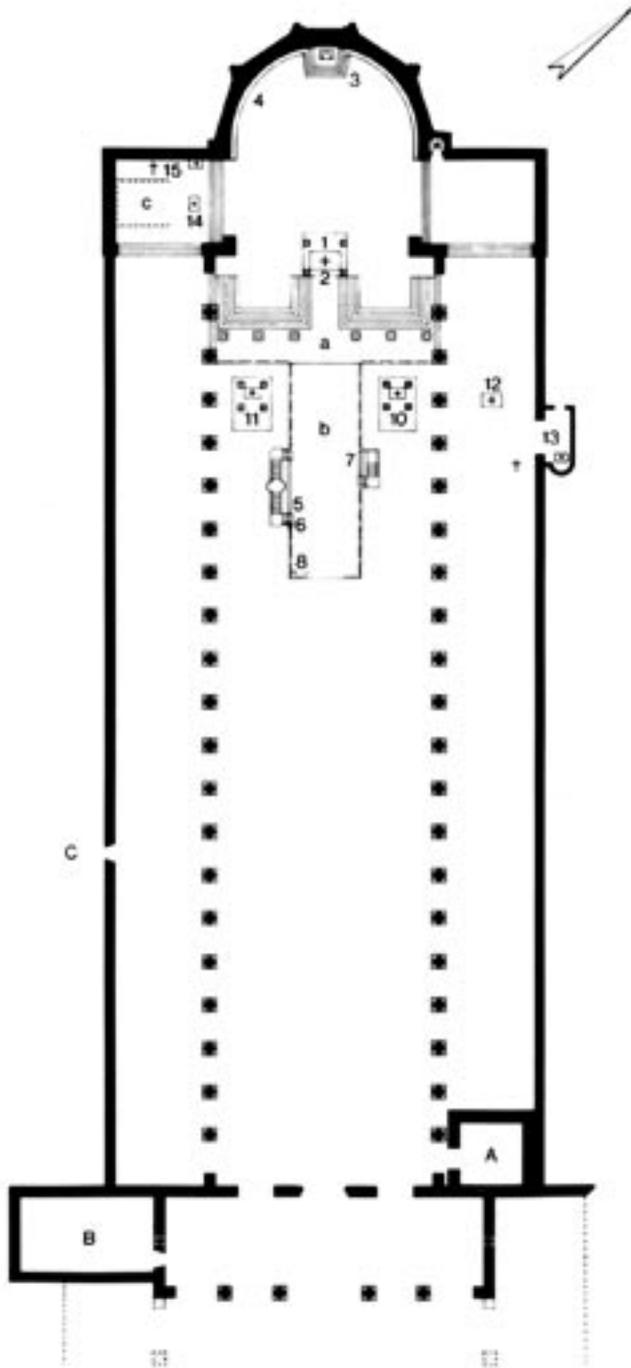


Abb. 3: Rom, S. Maria Maggiore, Rekonstruktion der liturgischen Einrichtung um 1300 (Sible de Blaauw)

3. Kathedra

4. Priesterbänke

5. *Schola cantorum*, Evangelienkanzel

6. *Schola cantorum*, Osterleuchter

7. *Schola cantorum*, Epistelkanzel

c Kanonikerchor



Abb. 4: Rom, S. Clemente, Schola cantorum, 12. Jh.

entfernt im Mittelschiff der Kirche. Gegenüber dem umgebenden Raum wurde sie um eine Stufe erhöht und mit rechteckigen Marmorplatten eingegrenzt<sup>45</sup>. Drei Durchgänge leiten zur Apsis weiter: einer an der Stirnseite im Osten und je einer an den Längsseiten im Norden und Süden unmittelbar vor der Apsisschranke. Den rechteckigen Grundriss unterbrechen Kanzeln auf der Evangelien- und auf der Epistelseite, wie wir sie auch für die großen Basiliken annehmen dürfen. Auf die Evangelienkanzeln gelangt man über zwei Treppenaufgänge, die ein Zirkulieren der Kleriker ermöglichten<sup>46</sup>; den östlichen Treppenabsatz bekrönt ein Osterleuchter<sup>47</sup>. Der kleinere Ambo auf der Epistelseite besitzt nur einen Ausgang. Ein Zirkulieren war hier dementsprechend nicht vorgesehen, vielmehr dürften von hier aus die Mehrzahl der Lesungen abgehalten worden sein, denn beide Kanzelkörbe besitzen ein eigenes Leseputl.

#### „EXPORT-LITURGIE“

#### DIE AUSSTATTUNG DER OBERKIRCHE VON S. FRANCESCO IN ASSISI IM 13. JAHRHUNDERT

Mit den zahlreichen Aufenthalten der Päpste außerhalb Roms war die Pontifikalliturgie nicht länger auf Rom beschränkt. Dort wo der Papst war, war Rom und der Ort päpstlicher Zeremonien. Diese Haltung, die für jeden Aufenthaltsort des Kirchenoberhauptes ein gleichbleibendes

<sup>45</sup> Nur ein Teil dieser Platten wurde neu angefertigt; daneben verwendete man Spolien des 6. Jahrhunderts aus dem Vorgängerbau der Kirche; vgl. BARCLAY LLOYD (wie in Anm. 44), 38ff.; F. GUIDOBALDI–C. BARSANTI–A. GIUGLIA GUIDOBALDI, *San Clemente. La scultura del VI secolo (San Clemente Miscellany IV/2)*. Roma 1992, 67ff.; F. GUIDOBALDI, *Struttura e cronologia delle recinzioni liturgiche nelle chiese di Roma dal VI al IX secolo. Mededeelingen 59 (2000)*, 81–99.

<sup>46</sup> Beispielsweise dann, wenn sie das Evangelium processionaliter zum Ambo trugen. Darüber berichtet bereits der OR I aus dem 7. Jahrhundert: ... *et duo acolythi portantes duo cereostata, venientes ante ambonem, dividuntur a se, et transeunt subdiaconi et diaconi cum Evangelio per medium eorum. Subdiaconi autem duo cum thuribulis ante Evangelium in ambonem ex una parte ascendentes, et ex altera parte statim descendentes, redeunt stare ante gradum descensionis ambonis*, in: Gregorius I, *Opera Omnia* (PL 78, 971 C 45–972 C 45).

<sup>47</sup> Eingebunden war die Kanzel auch in Wechselgesänge: ... *decantat primicerio in amone ... pontifex altius repetit Allelula*, in: ANDRIEU (wie in Anm. 39), 576. Eindrücklich, wenn auch aus der östlichen Liturgie stammend, ist eine Darstellung aus einem Codex vom Berg Athos, die auf dem obersten Absatz des Ambo einen Solisten zeigt und auf den Stufen beider Aufgänge den begleitenden Chor; publiziert ist die Abbildung bei N. MORAN, *Byzantine castrati. Plainsong and Medieval Music 11/2 (2002)*, 99–102, Fig. 1.

rituelles Ambiente garantierte, schlug sich Ende des 13. Jahrhunderts auch in den Zeremonienbeschreibungen nieder. In das unter Gregor X. 1274 redigierte *Ordinarium* Innozenz' III. wurde ein spezieller Passus für die Papstwahl und die anschließende Benediktionsfeier *extra urbem*<sup>48</sup> integriert. Auch für den Fall einer Krönung außerhalb von Rom war schriftlich Vorsorge getroffen worden. Als Nikolaus IV. 1289 im Dom von Rieti Karl von Anjou zum König von Sizilien krönte, lag ein speziell auf diesen Krönungsort zugeschnittener *Ordo* vor<sup>49</sup>.

Vor diesem Hintergrund lassen sich an die Ausstattung der Oberkirche im 13. Jahrhundert folgende Erwartungen stellen: Als Papstkirche müsste sie liturgisches Mobiliar besessen haben, das zur skizzierten Grundausrüstung einer solchen Kirche gehörte. Die eingangs erwähnte Kathedra in der Apsis bietet auf den ersten Blick den einzigen Anhaltspunkt auf ein liturgisches Ensemble analog zu den römischen Papstkirchen<sup>50</sup>. In Anlehnung an die römischen Patriarchalbasiliken wären in der Apsis außerdem Sitzbänke zu erwarten. Zwischen 1491 und 1501 fertigte Domenico da Sanseverino für diesen Bereich und die beiden Querarme ein Chorgestühl aus Holz an<sup>51</sup>. Spuren, die auf die Existenz mittelalterlicher Klerikerbänke hinweisen, sind dementsprechend schwer nachzuweisen. Giovanni Battista Cavalcaselle vertrat bereits 1872 die These, dass ursprünglich eine zweireihige Priesterbank das Apsispolygon ausgefüllt habe und die Wände darüber mit intarsierten Marmorplatten verziert gewesen seien<sup>52</sup>. Hinter seiner Annahme steckte ein ausgefeiltes

<sup>48</sup> Der entsprechende Text mit dem Titel *De electione... ad cathedralem, vel ad aliam maiorem ecclesiam loci in quo est curia* ist ediert bei VAN DIJK (wie in Anm. 39), 533ff.

<sup>49</sup> Der Text ist abgedruckt bei SCHIMMELPFENNIG (wie in Anm. 30), 178 (XV).

<sup>50</sup> Seine Bedeutung als päpstliches Sitzmöbel manifestiert sich in der fragmentarisch erhaltenen Inschrift, die in dem Suppedaneum eingelassen wurde. Dieser Psalmenvers, der in dem Tierrelief darunter auch in plastischer Umsetzung zu sehen ist, spielt auf den Papst als *vicarius christi* an und appelliert an seine christliche Sendung. Nicht zuletzt manifestiert sich seine Bedeutung aber außerdem in der Wahl des Materials und in seiner Architektur: Porphyr imitierende Säulen und Löwen, Mosaikeinlagen im Thronrücken und die Erhöhung des Throns mit einer Ziboriumarchitektur, die in den römischen Kirchen die Hochaltäre bekrönte und hier zweckgebundenerweise halbiert und an die Wand gerückt wurde.

<sup>51</sup> KLEINSCHMIDT (wie in Anm. 22), 251ff.; vgl. C. CENCI, Documentazione di vita assisana 1300–1530, II (*Spicilegium Bonaventurianum* X). Grottaferrata 1975, 857, 900, 918.

<sup>52</sup> Dibattimento del giornalismo italiano intorno alla rimozione del coro di M.<sup>o</sup> Domenico da S. Severino della basilica di S. Francesco in Assisi. Perugia 1874, 7f.; HUECK (wie in Anm. 25), 47f.

Rekonstruktionsprojekt, denn der Generalinspektor der Schönen Künste hatte es sich zum Ziel gesetzt, der Oberkirche ihr mittelalterliches Erscheinungsbild zurückzugeben<sup>53</sup>. Ein Teil des Vorhabens, das unter den Experten polemische Reaktionen auslöste, galt dem Abbau des Renaissance-Gestühls und dem Einbau von schlichten weißen Marmorbänken im Apsispolygon<sup>54</sup>. Von diesem hätten sich, so Cavalcaselle, hinter dem Gestühl von Sanseverino noch Reste erhalten<sup>55</sup>. 1873 wurde die Chormöblierung aus der Oberkirche entfernt und im Konvent untergebracht<sup>56</sup>. Die Auseinandersetzungen um das Projekt waren damit allerdings nicht verstummt. Mariano Guardabassi, seit 1863 mit der Inventarisierung von Kunstwerken in Umbrien beschäftigt, bezweifelte die Existenz der Bänke weiterhin, weil keine entsprechenden Spuren zu finden seien<sup>57</sup>. Cavalcaselle konterte zwar, die letzten Reste seien beim Abbau des Renaissance-Gestühls vernichtet worden<sup>58</sup>, trotzdem gedieh das Projekt nicht weiter, und daher wurde der Einbau der Marmorsitze einzig auf dem Papier realisiert. 1902 installierte man das Holzgestühl Sanseverinos wieder an seiner alten Stelle, wo es heute noch zu sehen ist<sup>59</sup>.

Für Cavalcaselles Position Partei ergreifen zu wollen, wäre zwecklos, hätte man das Renaissance-Gestühl bei der Restaurierung der Oberkirche 1999 nicht abermals aus dem Raum entfernt. Eine der Photographien, die Gerhard Ruf in dieser Zeit von dem Thronsockel und den Dienstbasen in der leer geräumten Apsis anfertigte, zeigt eine ca. 0,5 m hohe Ziegelschicht innerhalb des Sockels (Abb. 5). Eine ähnlich hohe Ziegelschicht vermittelt zwischen den Basen der Dienste und dem Bodenniveau der Oberkirche. Dass die Ziegelschichten ursprünglich nicht zu sehen, sondern von einer steinernen Wandbank verdeckt waren, ge-

<sup>53</sup> G. MANIERI ELIA, La vicenda del coro assiate: uno scontro metodologico di fine secolo. *Ricerche di Storia dell'arte* 62 (1997), 39–48.

<sup>54</sup> „... una volta levati gli stalli di legno, sostituire ad essi nelle sole pareti del coro ed ai lati del trono sulle tracce dell'antico (come era costume di quei tempi) i sedili di marmo pur bianco.“, in: Dibattimento (wie in Anm. 52), 17.

<sup>55</sup> „Nell'apside rimangono tuttora dietro gli stalli le tracce dei primitivi seggi.“, in: Dibattimento (wie in Anm. 52), 23.

<sup>56</sup> MANIERI ELIA (wie in Anm. 53), 44. I. HUECK, La Basilica Franciscana di Assisi nell'Ottocento: Alcuni documenti su restauri progettati ed interventi eseguiti. *BollArte* 66 (1981), 143–149.

<sup>57</sup> MANIERI ELIA (wie in Anm. 53), 43.

<sup>58</sup> Dibattimento (wie in Anm. 52), 39–41.

<sup>59</sup> D. LEVI, Cavalcaselle. Il pioniere della conservazione dell'arte italiana. Torino 1988, 332–344; MANIERI ELIA (wie in Anm. 53), 40 ff., Abb. 3.

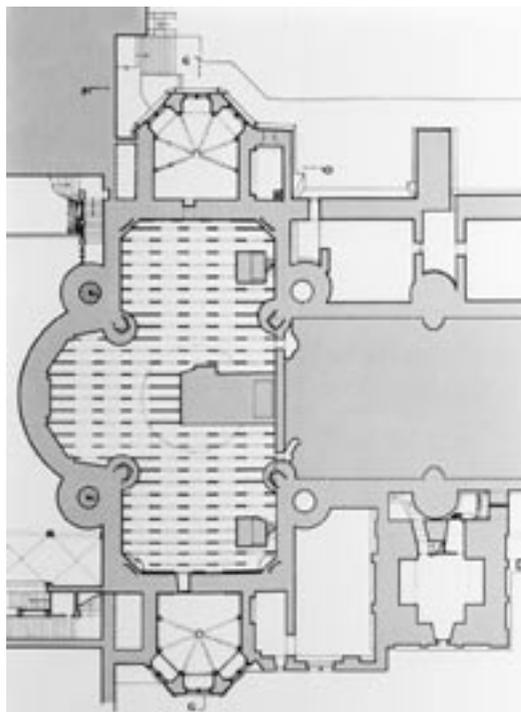


Abb. 6: Assisi, San Francesco, Geschoss zwischen Unter- und Oberkirche, Detail, Auffüllungen grau, zugängliche Bereiche weiß (Giuseppe Rocchi)

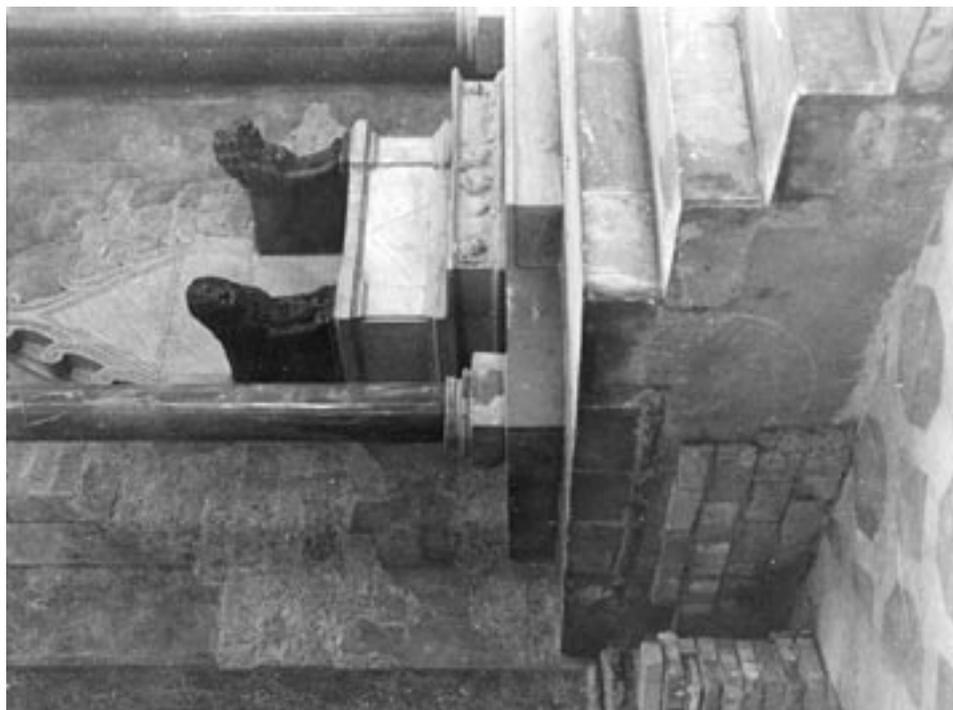


Abb. 5: Assisi, San Francesco, Oberkirche, Sockel der Kathedra mit integrierter Ziegelschicht, links mit Ziegelsteinen unterfütterter Dienst.

winnt nach dem Blick auf die römischen Kirchen an Wahrscheinlichkeit<sup>60</sup>.

Eine *schola cantorum*, der größte liturgische Einrichtungsgegenstand einer päpstlichen Kirche, lässt sich weder anhand schriftlicher Nachrichten, noch anhand des mehrmals erneuerten Fußbodens nachweisen. Dennoch gibt es Spuren, die darauf hindeuten, dass man ihre Errichtung zumindest geplant hatte. Vor dem Bau der Oberkirche setzte man auf die Decke der Unterkirche eine ca. 2 m starke Pufferzone, welche den Schub des Neubaus auf die bestehende Kirche verringern sollte (Abb. 6). Im Bereich des Oberkirchenlanghauses wurde dieses „Zwischengeschoss“ zur Gänze mit Ziegeln zugemauert. Im Sanktuarium verzichtete man weitgehend auf eine Auffüllung, und man kann diesen Bereich über Holzleitern hinter den beiden Querhausaltären betreten. Dort, wo eine große Last von der Oberkirche auf die Decke des Zwischengeschosses einwirkte, sicherte man den Chorbezirk ebenfalls durch Füllmaterial<sup>61</sup>. Der Thron in der Apsis und die beiden Seitenaltäre in den Querarmen erhielten eine stützende Ziegelschicht. Eine weitere, mit ca. 4,40 × 8 m wesentlich größere, längsrechteckige Auffüllung verläuft von der Mitte der Vierung bis zu den östlichen Vierungspfeilern. In der Mitte der Vierung stand ehemals der Hochaltar, und soweit erklärt sich ein Teil der Auffüllung<sup>62</sup>. Da sie in Richtung Portal weitergeführt wurde, kann man darauf schließen, dass hier ein weiterer monumentaler Einbau vorgesehen war, dessen Aufstellung nicht ohne Substruktionen möglich war. Dass es sich dabei um eine *schola cantorum* gehandelt haben dürfte, liegt nach dem Blick auf die römischen Kirchen im Bereich des Wahrscheinlichen. Dafür sprechen auch die Materialreste, die heute noch in der Unterkirche und auf dem Friedhof des Konvents erhalten sind. Die bühnenartig ausge-

<sup>60</sup> Eine Untersuchung der Wände zwischen den Sitzbänken und den gemalten Marienszenen ergab, dass sie keine Freskierung besaßen; vgl. dazu HUECK (wie in Anm. 25), 47. Sie könnte mit einer Vertäfelung versehen worden sein, wie bereits Cavalcaselle vorgeschlagen hatte; s. dazu Dibattimento (wie in Anm. 52), 16–19. Eine ähnliche Verkleidung der Apsis hatte Werro 1581 für Alt-St. Peter rekonstruiert; vgl. GANDOLFO (wie in Anm. 33), Fig. 14.

<sup>61</sup> Die betonierten Arkaden, die der Plan von Rocchi gestrichelt wiedergibt, wurden wahrscheinlich bei der Erneuerung des Oberkirchenfußbodens in den 1940er Jahren eingezogen. Im 16. Jahrhundert waren die Stützelemente aus Holz; vgl. DA PIETRALUNGA, (wie in Anm. 19), 82. HUECK (wie in Anm. 25), 44; A. BERTINI CALOSSO, I restauri nella Basilica Superiore di Assisi. *Le Arti* 4 (1941/42), 216–221, bes. 218.

<sup>62</sup> Zur Verschiebung vgl. L. CARATTOLI–M. GUARDABASSI–G. B. ROSSI-SCOTTI, Descrizione del santuario di San Francesco in Assisi. *Bollettino della R. Deputazione di Storia Patria per l'Umbria* 28 (1928), 90–255, bes. 95ff.

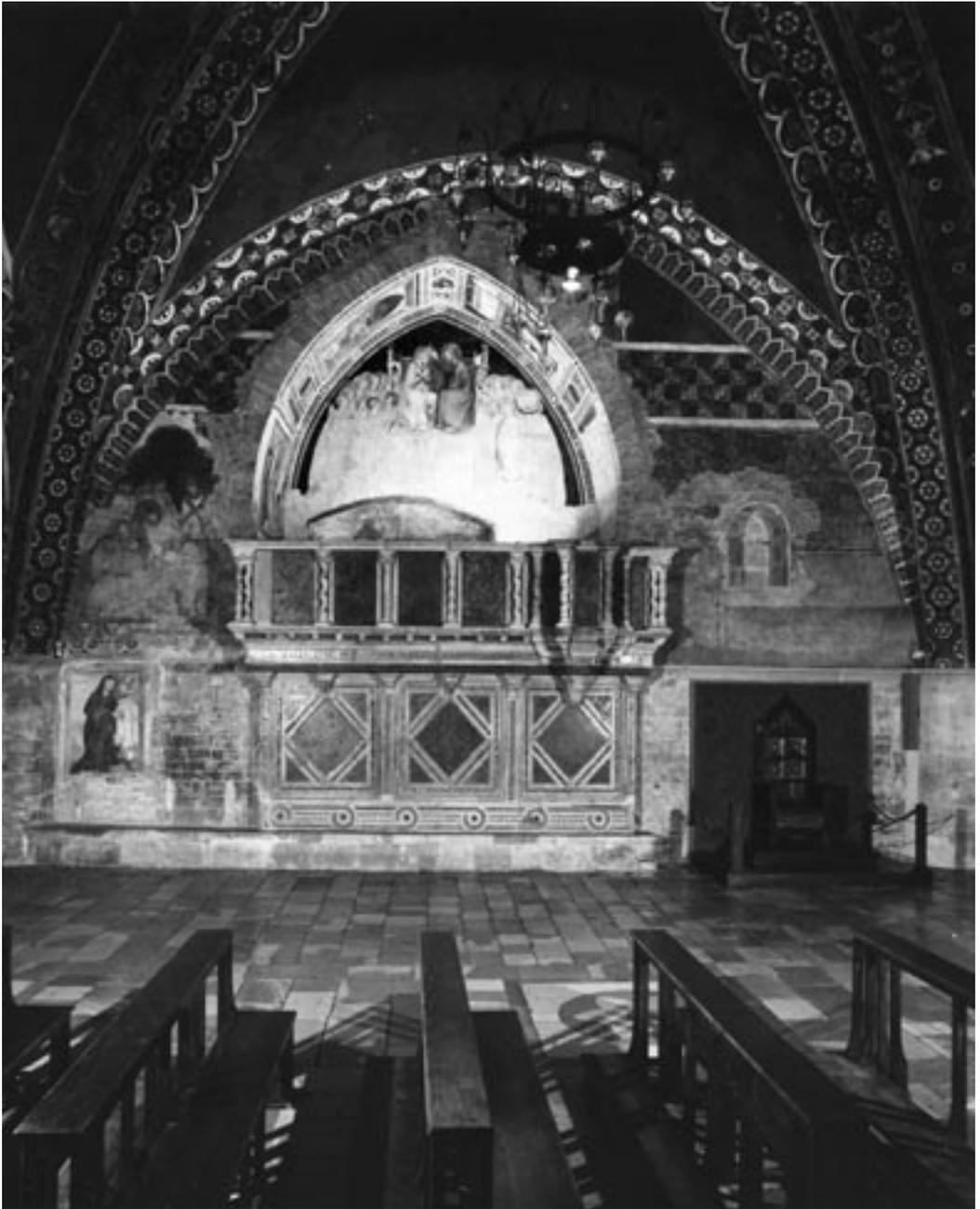


Abb. 7: Assisi, San Francesco, Unterkirche, Stanislauskapelle

führte Stanislauskapelle auf der Südseite des Unterkirchenlanghauses übernahm aus der *schola cantorum* die drei mosaizierten Säulchen des Kanzelkorbes, die drei Platten unterhalb der Brüstung und ein Sockelband mit Treibriemenmuster (Abb. 7). In der gegenüberliegenden Magdalenenkapelle fanden Platten mit ovalen und rechteckigen Einlagen sowie vier Treppenwangen Verwendung (Abb. 8, 9). Stilistisch weichen die Fragmente von den Platten an der Stanislauskapelle ab; das Band mit Treibriemenmuster bildet aber auch hier den unteren Abschluss. Anfang des 14. Jahrhunderts wurden weitere Reste des Bandes in die Altarabtrennung der Unterkirche eingebaut (Abb. 10)<sup>63</sup>. Offensichtlich geschah ihre Errichtung in großer Eile: man nahm in Kauf, dass die Treibriemenbänder, die hier als Architrave verwendet wurden, zu schmal für die Kämpfer waren. Auch dass sie an den Unter- und Oberseiten nur grob geglättet waren, weil sie offensichtlich für eine Vermauerung im Boden vorgesehen worden waren, störte hier wenig.

In der einschlägigen Forschungsliteratur werden die genannten Marmorfragmente nicht mit einer *schola cantorum* in der Oberkirche, sondern mit einem Lettner im Westjoch des Unterkirchenlanghauses in Verbindung gebracht<sup>64</sup>. Vergleichsweise früh, das heißt Anfang des 14. Jahrhunderts wurde die Chorabtrennung abgerissen, um für den Anbau der Stanislaus- und der Magdalenenkapelle Platz zu schaffen. Akzeptiert man die These, dass der Lettner aus den besagten Marmorplatten bestand, wäre es tatsächlich naheliegend gewesen, die bei seinem Abbruch frei werdenden Bauelemente in den beiden neuen Kapellen unterzubringen. Von dieser Prämisse ausgehend, fertigte Gerhard Ruf 1981 eine schematische Rekonstruktion der Anlage an (Abb.11)<sup>65</sup>. Die Idee vertiefend, zeichnete Irene Hueck 1984 einen Lettner mit drei Türöffnungen, einer zum Laienraum orientierten Kanzel auf der Bühne, die von der Chorseite über eine großzügig angelegte Treppe zu erreichen war.

<sup>63</sup> KLEINSCHMIDT (wie in Anm. 22), Abb. 160. Erhalten sind von der Abtrennung nur noch Fragmente. Wie das Renaissance-Gestühl der Oberkirche machte sie unter Giovanni Battista Cavalcaselle eine Odyssee durch die Kirche mit. Zeitweilig verwendete man sie als Ummantelung des Oberkirchenaltars, 1898 wurde die Altarschranke endgültig aus der Kirche entfernt und im Konvent untergebracht; vgl. dazu DA PIETRALUNGA (wie in Anm.19), 49, 256f. und 364; HUECK (wie in Anm. 56), 143ff. WIENER (wie in Anm. 12), 208f.; vgl. außerdem BELTING (wie in Anm. 23), Taf. 1.

<sup>64</sup> Die wichtigsten Beiträge stammen von G. RUF, Das Grab des hl. Franziskus. Die Fresken in der Unterkirche von Assisi. Freiburg–Basel–Wien 1981, 66–68; I. HUECK, Der Lettner der Unterkirche von S. Francesco in Assisi. *FlorMitt* 28 (1984), 173–202. SCHENKLUHN (wie in Anm. 10), 69ff.

<sup>65</sup> RUF (wie in Anm. 64), 66–68.

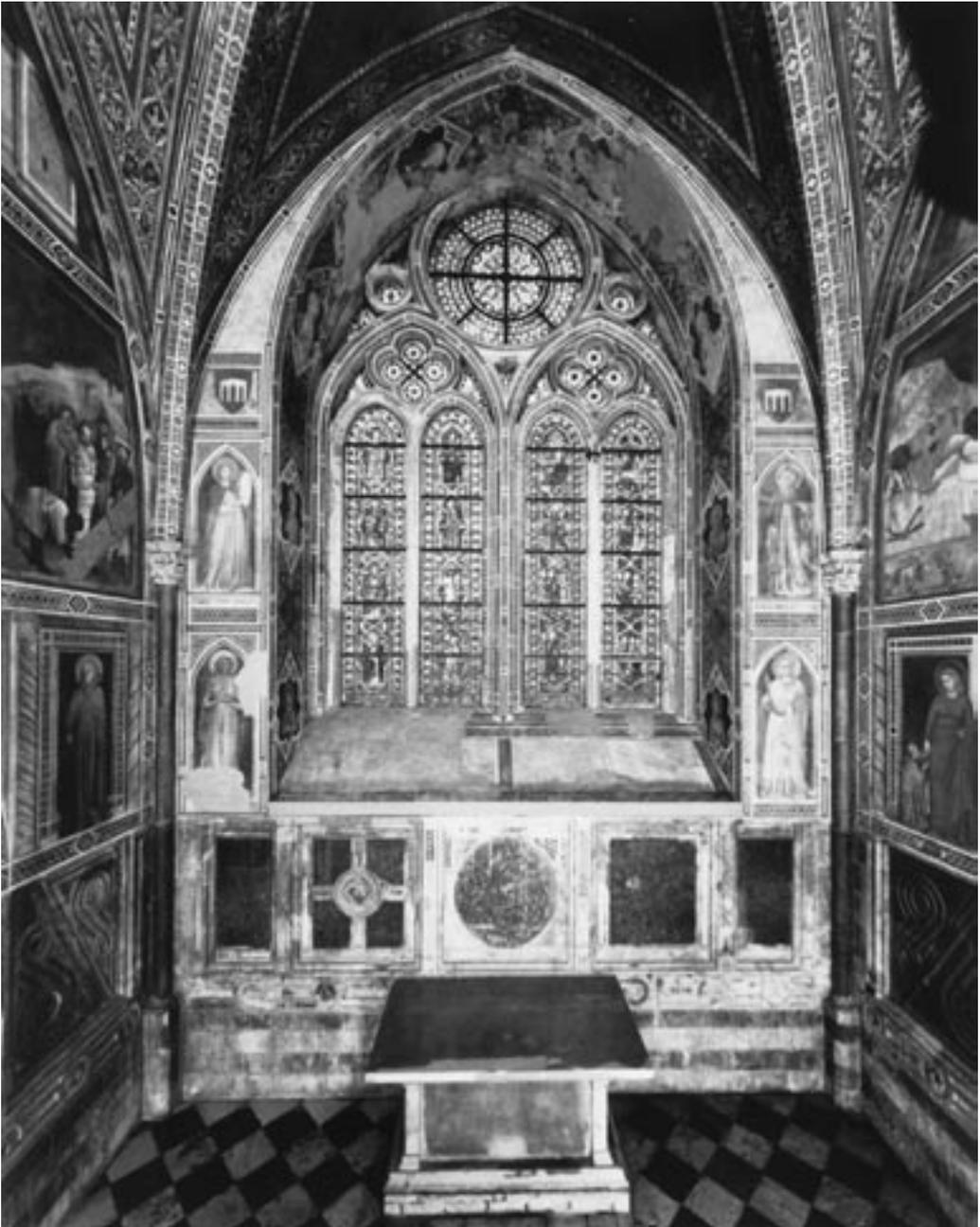


Abb. 8: Assisi, San Francesco, Magdalenenkapelle, Sockel mit Platten von der *schola cantorum*

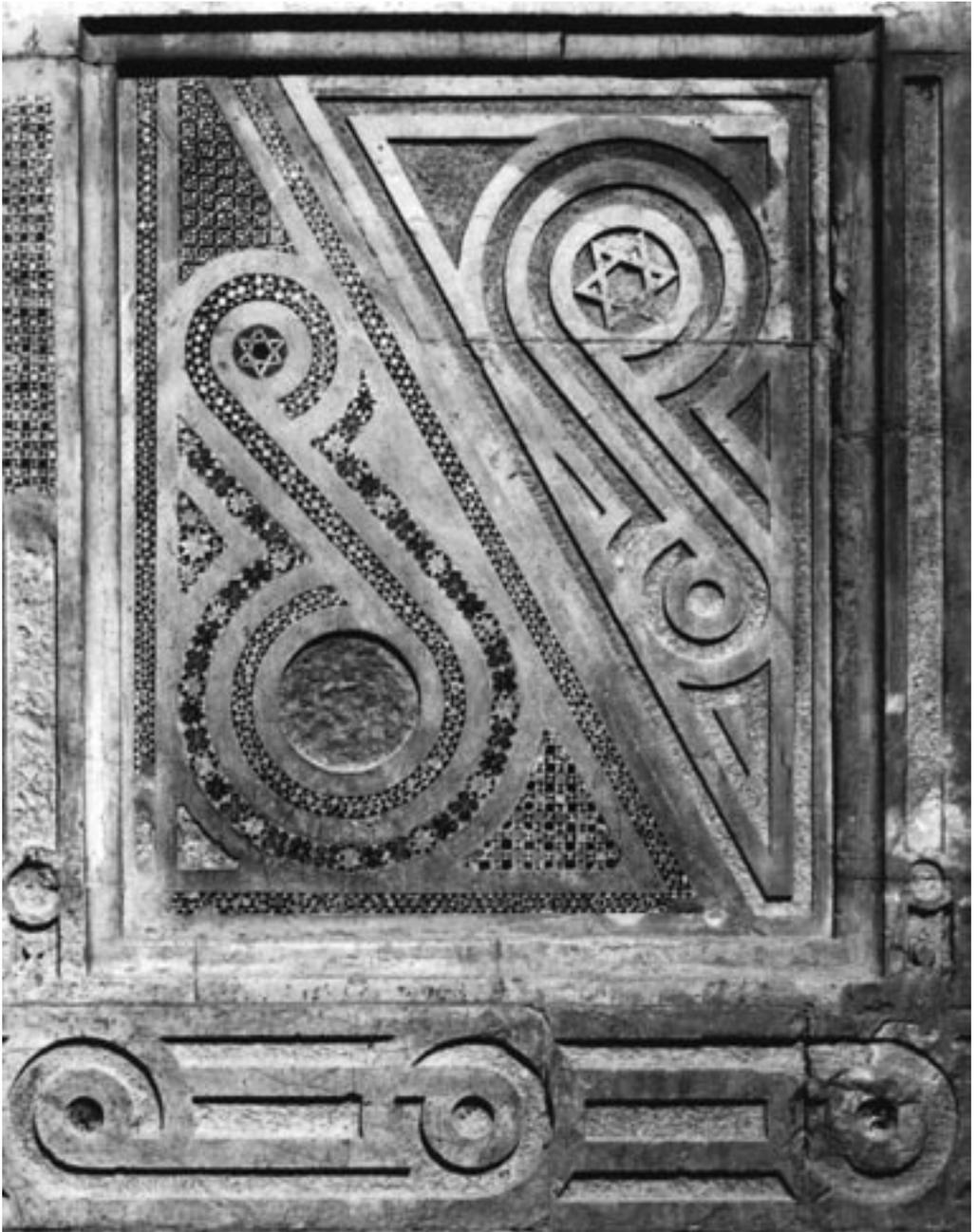


Abb. 9: Assisi, San Francesco, Magdalenenkapelle, inkrustierte Marmorplatte der Westwand, ursprünglich zwei Treppenwangen der *schola cantorum*



Abb. 10: Assisi, San Francesco, Konvent, Reste der Chorschranken aus der Unterkirche mit Treibriemenband aus der *Schola cantorum*

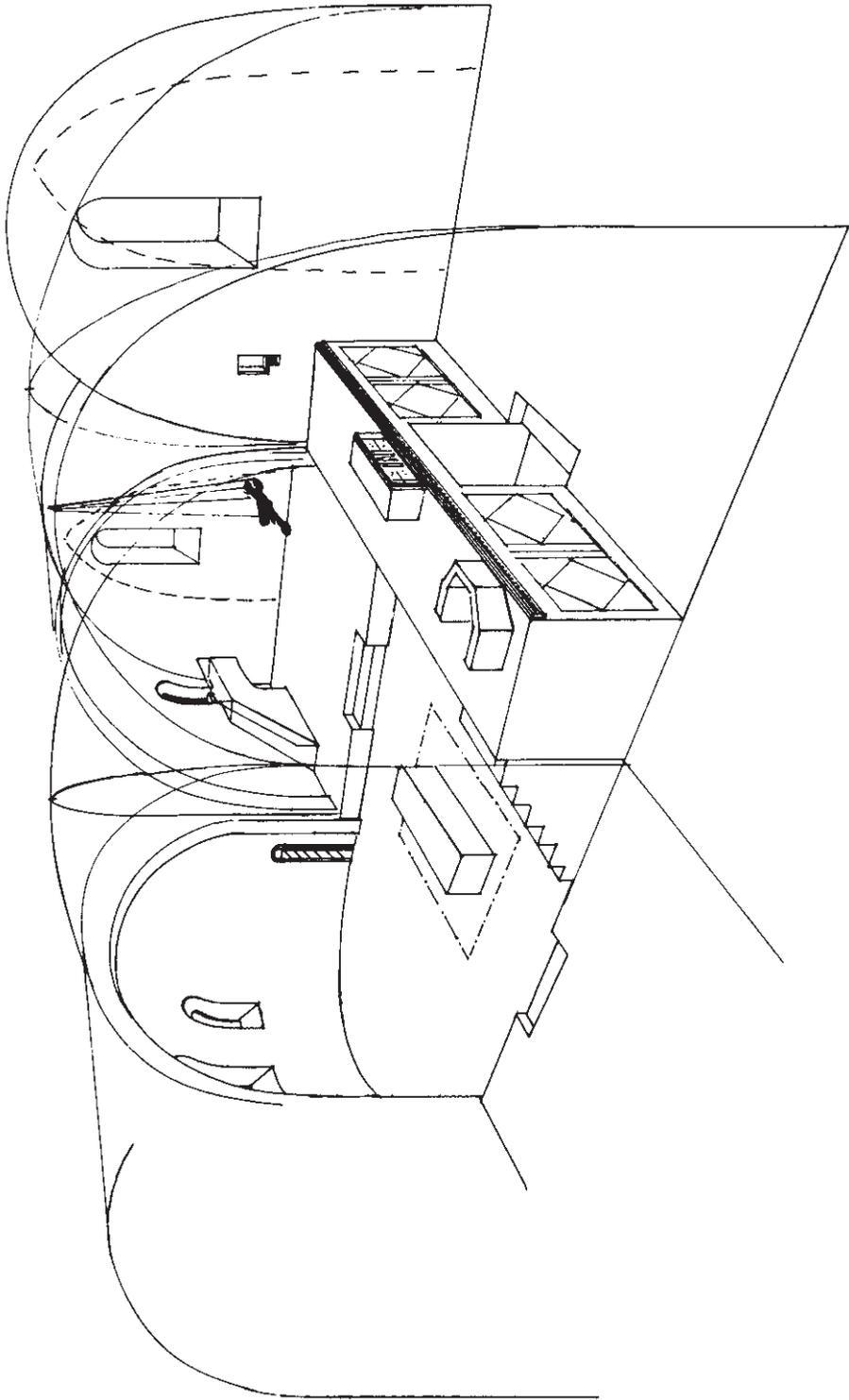


Abb. 11: Assisi, San Francesco, Unterkirche, Rekonstruktion des Lettners (Gerhard Ruf)

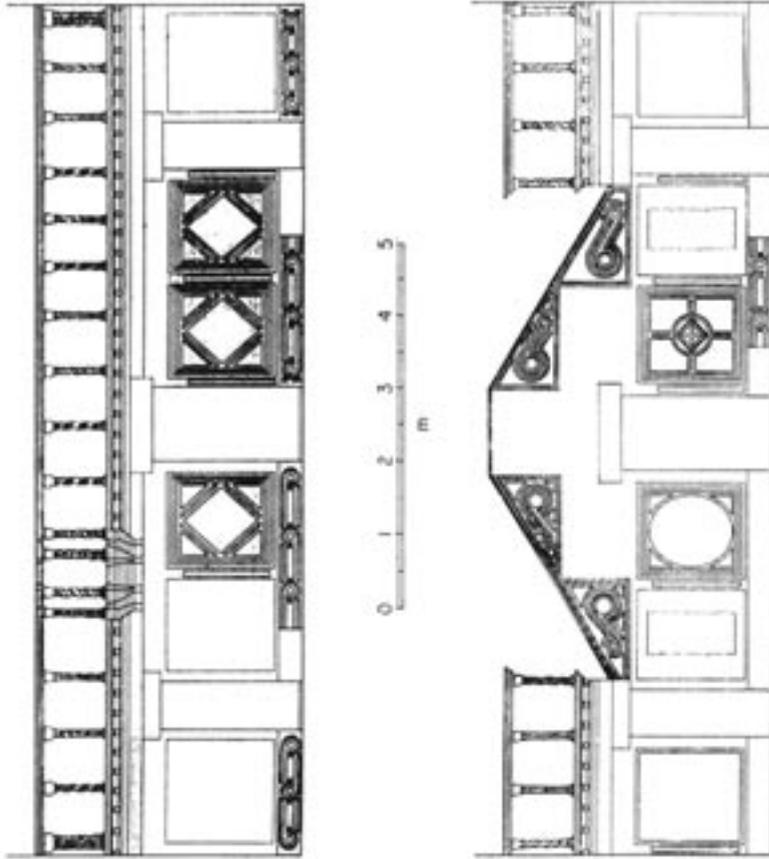


Abb. 12: Assisi, San Francesco, Unterkirche, Rekonstruktion des Lettners (Irene Hueck)

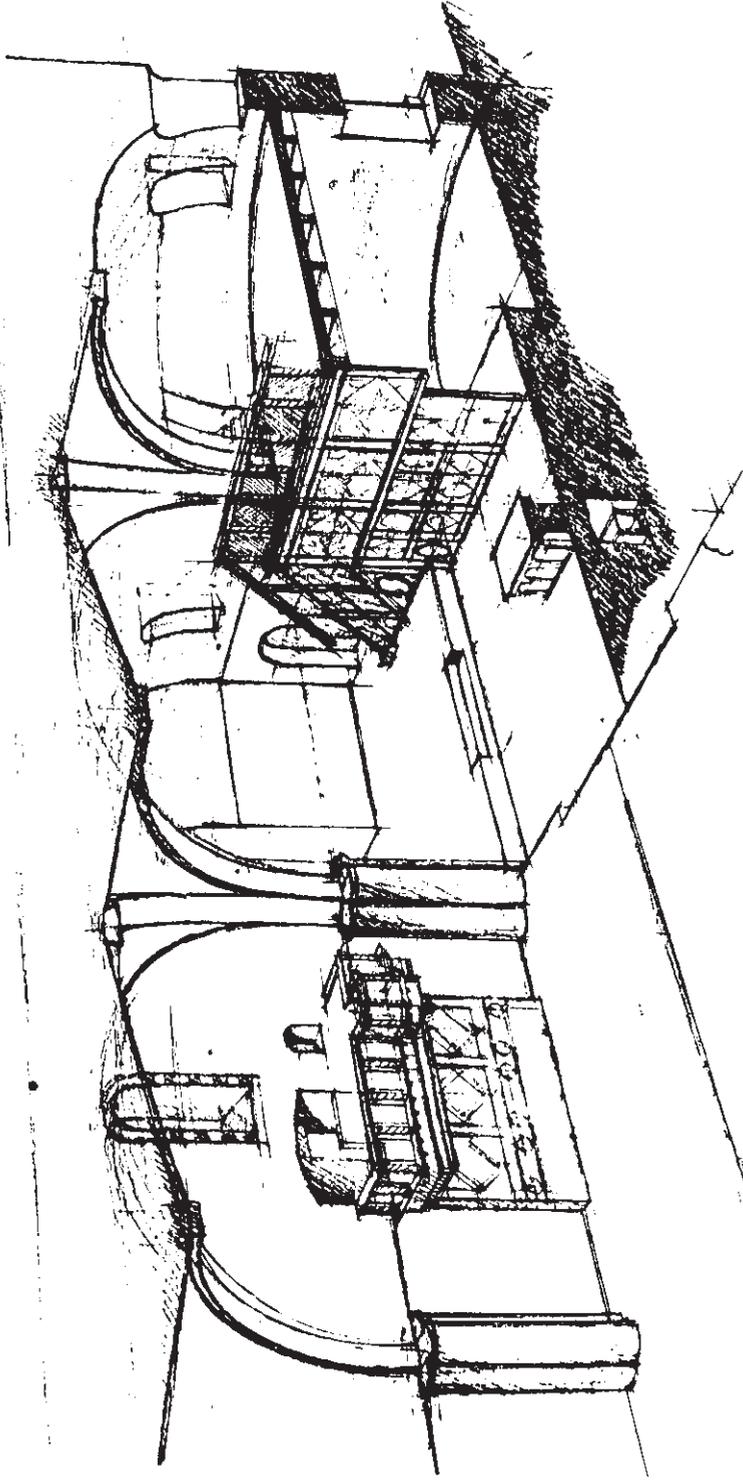


Abb. 13: Assisi, San Francesco, Unterkirche, Rekonstruktion des Lettners (Wolfgang Schenkluhn)

(Abb. 12)<sup>66</sup>. Wolfgang Schenkluhn nahm eine gänzlich andere Verwendung der inkrustierten Marmorstücke an. Statt eines durchgehenden Lettners bildete er an beiden Langhauswänden zwei voneinander unabhängige Kanzeln nach (Abb. 13). Für die Apsis rekonstruierte er eine Bühne mit seitlichen Treppenaufgängen, die Zugang zu zwei erhöht liegenden Türen geboten hätte<sup>67</sup>. Typologisch ist diese Konstruktion jedoch nicht zu begründen; treppenartig angelegte Sitzstufen wie in der Apsis von S. Maria Assunta in Torcello wären hier sicherlich ein plausiblerer Vorschlag gewesen<sup>68</sup>.

Hat es in der Unterkirche auch einen Lettner gegeben, so wissen wir über sein Aussehen nichts, und es ist zu bezweifeln, dass er aus dem Material stammte, das bislang für seine Rekonstruktion herangezogen wurde<sup>69</sup>. Dagegen spricht zudem die Stilkritik. Die drei in der Stanislauskapelle erhaltenen Kapitelle weisen stilistische Ähnlichkeiten zu den Kapitellen des Unterkirchenaltars und zu denen der ehemaligen Altarschranken auf<sup>70</sup>. Zeitlich bewegen wir uns in den 1280er Jahren und damit in der Phase, als auch die Kathedra in der Oberkirche entstand; für den Lettner in der Unterkirche ist das also zu spät<sup>71</sup>. Auch die Art der Verwendung der Sockelbänder stammt eher aus den 1280/90er Jahren. Sockelbänder mit Treibriemenornament wurden in Rom bis zur Mitte des

<sup>66</sup> Die Pläne erschließen sich dem Betrachter nur schwer; vor allem die Gestaltung der Bühne und die Anbindung der Treppe bleiben unklar; vgl. HUECK (wie in Anm. 64), 173–202, Abb. 20–22.

<sup>67</sup> Die beiden Türen führen zu Treppen in den Apsistorrioni; vgl. SCHENKLUHN (wie in Anm. 10), 69ff.

<sup>68</sup> Vgl. die Rekonstruktion der Apsis in Torcello von G. BANDMANN, Zur Bedeutung der romanischen Apsis. *WallR.Jb* 15 (1953), 28–46, Abb. 20.

<sup>69</sup> Die beiden in S. Maria di Vezzolano im Piemont und in S. Andrea in Flumine bei Ponzano Romano in Latium erhaltenen Hallenlettner stellen einen gängigen Typus im Italien des 13. Jahrhunderts dar, der von den rekonstruierten Lettnermodellen in der Unterkirche grundlegend abweicht. R. WAGNER-RIEGER, Die italienische Baukunst zu Beginn der Gotik. Graz–Köln 1956, 129ff.; E. PAGELLA, Scultura gotica a Santa Maria di Vezzolano, in: *Il Gotico europeo in Italia*, hrsg. von V. PACE–M. BAGNOLI. Neapel 1994, 109–117; I. M. VOSS, Die Benediktinerabtei S. Andrea in Flumine bei Ponzano Romano. Bonn 1985, 227ff.

<sup>70</sup> WIENER (wie in Anm. 12), 191–215, Abb. 148, 149, 192, 209, 213.

<sup>71</sup> Hans Belting begnügte sich mit dem Hinweis, daß die Kathedra unmittelbar im Anschluß an die Weihe der Kirche im Jahr 1253 gefertigt worden sein müsse, weil ein Thron in der Apsis grundsätzlich Teil einer Papstkirche gewesen sei. Fragen stilistischer Natur schnitt er bei seinen Überlegungen nicht an und auch sein unspezifischer Vorschlag, dass die Kathedra nachträglich modifiziert worden sei, vernebelt die Situation mehr, als dass sie sie erhellt; s. BELTING (wie in Anm. 23), 27. Den Klärungsbedarf vor Augen, widmete Jürgen Wiener dem Sitzmöbel ein

13. Jahrhunderts ausschließlich als Gebälkdekoration verwendet<sup>72</sup>. Ende des 13. Jahrhunderts taucht das Muster erstmals als Sockeldekoration in der Grabplastik auf<sup>73</sup>.

Die liturgische Ausstattung der Oberkirche griff demnach recht spät. Als Innozenz IV. die Kirche im Mai 1253 weihte, dürfte sie also noch einen recht provisorischen Anblick geboten haben. Ein Faldistorium, das man auf Reisen mitzunehmen pflegte, könnte in der Apsis gestanden haben<sup>74</sup>, die Umfassung des Bezirks für die *schola cantorum* erfolgte vermutlich in Form einer textilen Abtrennung. Anlass genug, sechs Wochen später mittels einer Bulle zur angemessenen Ausstattung der Kirche aufzufordern<sup>75</sup>. Was genau der Papst unter einer angemessenen Ausstattung verstand, wissen wir leider nicht. Er dürfte dabei jedoch nicht nur die dekorative Gestaltung von Ober- oder Unterkirche gemeint, sondern sicherlich auch ihre liturgische Einrichtung im Blick gehabt haben. Trotz des päpstlichen Erlasses ließ die Möblierung der Oberkirche mit Kathedra und Priesterbänken jedoch noch dreißig Jahre auf sich warten, und auch ihre Ausmalung kam offensichtlich erst Ende der 1280er Jahre in Gang, als mit Nikolaus IV. der erste Franziskaner den Apostolischen Stuhl besetzte. Ob die *schola cantorum* jemals zur Aufstellung kam, ist ungewiss. Wie man sich den Einbau der Marmorplatten vorgestellt hatte, lässt sich mit einem Seitenblick auf die besprochenen Papstkirchen Roms rekonstruieren. Auf der südlichen Langseite ist eine Evangelienkanzel mit zwei Kanzelkörben anzunehmen (Abb. 14). Die von Westen und Osten zu ihr hinauf-

---

ausführliches, vor allem stilkritisch angelegtes Kapitel seiner Assisi-Monographie, das als Ergebnis eine überzeugende Datierung von Thron und Baldachin in das Pontifikat Nikolaus' III (1278–1280) erbrachte. Seine Darlegung ist grundsätzlich überzeugend, wenn auch die Argumente dafür, warum die Kathedra Modell für den Thron in der Laterankirche gestanden haben soll, den Nikolaus IV. (1288–1292) erneuern ließ, und nicht umgekehrt, nicht so recht einleuchten; s. WIENER (wie in Anm. 12), 162ff., dort auch Hinweise auf die ältere Literatur.

<sup>72</sup> So im Kreuzgang von S. Paolo fuori le mura. Vgl. P. C. CLAUSSEN, *Magistri Doctissimi Romani. Die römischen Marmorkünstler des Mittelalters (Corpus Cosmatorum I)*. Wiesbaden–Stuttgart 1987, 171f.

<sup>73</sup> So an den Grabmälern für Stefano de Surdis in S. Balbina (um 1295), Matteo d'Acquasparta († 1302) in S. Maria in Aracoeli und Hadrian V. in S. Francesco in Viterbo (um 1280/90). WIENER (wie in Anm. 12), 157; CLAUSSEN (wie in Anm. 72), 205, 223f. und 231.

<sup>74</sup> So beispielsweise erwähnt im Ordinarium Gregors IX. in Zusammenhang mit der Papstwahl außerhalb der Stadt: ... *facit eum sedere in sede sive in faldistorio* ..., in: VAN DLJK (wie in Anm. 39), 536.

<sup>75</sup> ... *nobili compleri structura et insignis praeminentia operis decorari* ..., in: ZACCARIA (wie Anm. 9), 87, Nr. 35.

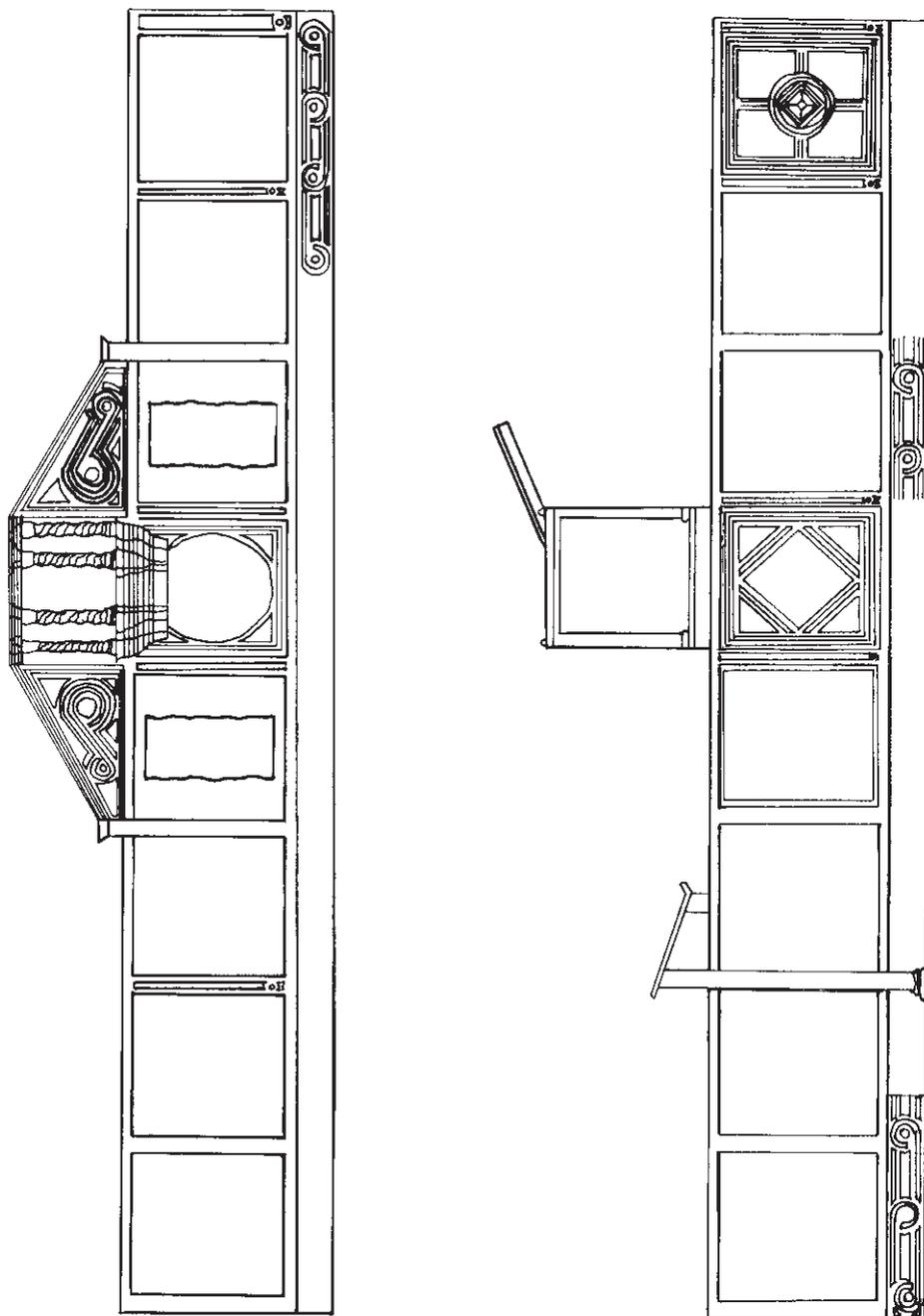


Abb. 14: Assisi, San Francesco, Oberkirche, Rekonstruktion der *schola cantorum*, Ansicht der Außenseiten, oben Südseite mit Evangelienkanzel, unten Nordseite mit Epistelkanzel (Verfasserin)

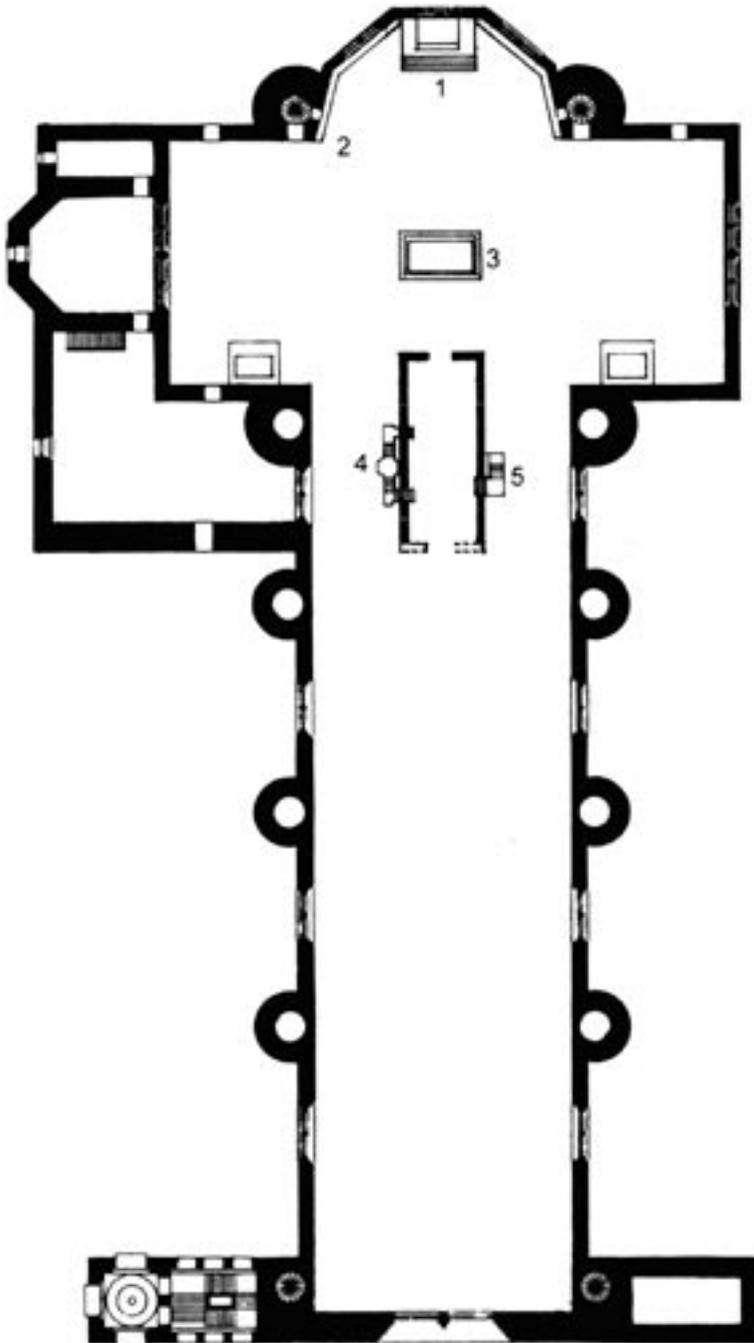


Abb. 15: Assisi, San Francesco, Oberkirche, Rekonstruktion der liturgischen Einrichtung um 1280 (Verfasserin)

- 1. Kathedra
- 2. Priesterbank
- 3. Hauptaltar

- 4. *Schola cantorum*, Evangelienkanzel
- 5. *Schola cantorum*, Epistelkanzel

führenden Treppenaufgänge waren für den Betrachter nicht zu sehen; sie wurden an den Außenseiten von dreieckigen Wangen verkleidet. Der Ambo auf der Nordseite war mit einem Treppenaufgang und zwei Lesepulten ausgestattet.

Die Proportionen der *schola cantorum* lassen sich anhand der Fundamente des Zwischengeschosses nachzeichnen (Abb. 15). Der 4,40 m breiten Auffüllung entsprach vermutlich die Breite des Vorchors. Die exakte Länge ist nicht zu errechnen, weil das gesamte Langhaus massiv aufgefüllt ist. Wenn wir eine Länge zwischen 13 und 15 m wie bei den römischen Vorchören annehmen, so dient diese Angabe als reine Orientierungshilfe. Mit einer Höhe von ca. 1,95 m war sie etwas höher als der Chor in S. Clemente. Über den Abstand vom Hochaltar kann nur spekuliert werden. Er musste so groß sein, dass er ein Zirkulieren zwischen dem Altar in der Mitte der Vierung und dem Langhaus ermöglichte, dem Langhaus aber nicht zu viel Platz abverlangte. In dem hypothetischen Grundriss nicht eingezeichnet sind Altarschranken wie in S. Clemente. Ihre Existenz ist aber nicht auszuschließen, zumal sie die von Schenkluhn konstatierten Stildifferenzen zwischen den Platten an der Tribüne der Stanislauskapelle und denjenigen in der Magdalenenkapelle erklären würde<sup>76</sup>.

Ein liturgisches Ausstattungsstück der römischen Papstkirchen wurde bislang nicht erwähnt. Neben dem Chor für die *schola cantorum* besaßen sowohl S. Giovanni in Laterano als auch Alt-St. Peter und S. Maria Maggiore einen Chor für die angesiedelten Kanoniker (Abb. 1–3, Nr. c). Die Kombination von zwei Chören, einer für die Sänger und einer für die Kanoniker, fand keine Nachahmung in den übrigen römischen Kirchen. In den besprochenen Patriarchalbasiliken waren sie jedoch sinnvoll, weil hier regelmäßig Pontifikalmessen gefeiert wurden, und die Kanoniker trotzdem ihren täglichen Gebetsverpflichtungen nachkommen mussten<sup>77</sup>.

<sup>76</sup> SCHENKLUHN (wie in Anm. 10), 69ff. Dazu würden auch die von Wolfgang Schöne bemerkten Spuren an den Sockeln der östlichen Vierungspfeiler passen: „die Profile der unteren Sockelblöcke sind nicht ganz durchgeführt, was vielleicht darauf deutet ... , daß hier ursprünglich die Schwelle einer Chorschranke im Verbande mit den Pfeilersockeln stand.“, in: SCHÖNE (wie in Anm. 25), 64.

<sup>77</sup> Die südwestlich von S. Giovanni in Laterano gelegene Cappella di S. Pancrazio aus dem 8. Jahrhundert und die Kapellen im Narthex des Baptisteriums standen ihnen als weitere Ausweichmöglichkeiten zur Verfügung; vgl. C. HUELSEN, *Le Chiese di Roma nel Medio Evo. Cataloghi ed appunti* I. Florenz 1927, 142. Zur Geschichte und Struktur der Kanoniker von S. Giovanni in Laterano vgl. A. REHBERG, *Die Kanoniker von S. Giovanni in Laterano und S. Maria Maggiore im 14. Jahrhundert. Eine Prosopographie (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 89)*. Tübingen 1999.

Allerdings funktionierte die Nutzung der Kirchen insofern nur eingeschränkt, als den Kanonikern während einer Pontifikalfeier ausschließlich das stille Gebet erlaubt war<sup>78</sup>. Die Ordensgemeinschaft in S. Francesco in Assisi dürfte von derartigen Regelungen nicht betroffen gewesen sein. Sie besaß mit der Unterkirche einen eigenen Sakralraum, eine Doppelchoranlage in der Oberkirche wäre dementsprechend überflüssig gewesen. Ausgeschlossen waren die Minderbrüder von päpstlichen Liturgiefeiern in der Oberkirche jedoch nicht. Wie die Kanoniker in den Patriarchalbasiliken sollten sicherlich auch sie an Zeremonien der päpstlichen Kurie teilnehmen, und offensichtlich reagierte darauf auch die Ausmalung der Oberkirche.

Das Freskenprogramm im nördlichen Querarm des Sanktuariums beherbergt in den obersten Lünettenfeldern eine *Maiestas Domini*-Darstellung auf der Westwand und gegenüber die Verklärung Christi, die zusammen mit der Himmelfahrt in der Fensterrose auf der Nordwand eine thematische Einheit bilden. Isaias und David zu Seiten des Fensters binden die letztgenannte Darstellung an die Rückwand der Triforienzone mit den zwölf Aposteln an. Herausgenommen und durch eigene Darstellungen in Szene gesetzt werden in dem unteren Register Passagen aus dem Leben der Apostel Petrus und Paulus wiedergegeben. Die Apostel-Thematik und die architektonische Gliederung des Raumes, die Anleihen an die päpstliche Palastkapelle Sancta Sanctorum erkennen lässt, trugen sicherlich dazu bei, dass der Raum als eine Art römischer Kultraum empfunden wurde<sup>79</sup>. Die Wahl der Themen gerade für diesen Bereich in der Kirche hatte aber auch einen konkreten ortsgebundenen Grund. In der Mitte seiner Westwand lag bereits im 13. Jahrhundert eine Tür, die hinunter in den Papstpalast führte. Begab sich der Papst vom Palast aus in die Oberkirche, dann führte sein Weg zum Hauptaltar durch diesen Querarm<sup>80</sup>. Vorstellbar ist auch, dass Mitglieder der römischen Kurie hier ihren Platz bei päpstlichen Gottesdiensten haben sollten.

Wie sieht es mit der Programmgestaltung des Südquerarms aus? Die Lünette der Westwand zeigt den Drachenkampf des Erzengels Michael. Die gegenüberliegende Wand ist so zerstört, dass die Identifizierung einer Szene nicht mehr möglich ist. Die Triforiengalerien auf der West- und

---

<sup>78</sup> ... *post accessionem pontificis ad altare in chorum adeamus ibique tertiam atque sextam privatim dicentes*, in: FISCHER (wie in Anm. 38), 15.

<sup>79</sup> HUECK, Apostelszenen (wie in Anm. 23), 115–144. J. WOLLESEN, Die Fresken von S. Piero a Grado bei Pisa. Heidelberg 1975. BELTING (wie in Anm. 23), 91.

<sup>80</sup> So auch HUECK, Cimabue (wie in Anm. 23), 279.

Ostseite sowie die Lünette der Stirnwand sind mit Engeln bestückt. In dem Sockelregister sieht man im unteren rechten Feld der Westwand Johannes auf Patmos. Von dessen Apokalypsevisionen, die er als Verbannter auf der Insel hatte, erzählen die vier links anschließenden Szenen. Als Pendant zum Nordquerarm wurde der Ostwand Platz für eine Kreuzigung eingeräumt.

Die Fresken dieses Raumes entziehen sich einer eindeutigen ikonographischen Interpretation<sup>81</sup>; zumindest lässt sich kein päpstliches Programm nachweisen. Ein Bezug zum Orden scheint naheliegender, und dies bestätigt auch die Weihe des Querhausaltars an den hl. Michael. Für die Franziskaner hatte der Erzengel einen speziellen Stellenwert, denn an dem Fest des Heiligen hatte Franziskus die Stigmata empfangen. Franziskanisches Gedankengut steckte vermutlich auch hinter der Konzeption der westlichsten Szene auf der Südwand<sup>82</sup>. Nicht nur Laien sind Zeugen bei der Öffnung des siebten Siegels, sondern auch eine Versammlung von Franziskanern. Irene Hueck interpretierte ihre Existenz dahingehend, dass sich die „lebenden Franziskaner ... mit diesen Knienden identifizieren“ konnten<sup>83</sup>. Identifizieren konnten sie sich aber nur dann, wenn sie Zugang zu dem Raum hatten. In der Tat scheint das der Fall gewesen zu sein, denn bei der Errichtung der Oberkirche waren im südlichen Apsistorrione Treppen angelegt worden, die von der Unterkirche direkt in diesen Teil der Oberkirche führten<sup>84</sup>. Wie der Nordquerarm, so dürfte also auch die Ausmalung des Südquerarms ikonographisch auf seine „Benutzer“ abgestimmt worden sein.

Die Dekoration der Chorapsis bildet gewissermaßen die Klammer zwischen beiden Programmen und Nutzerschichten. Hier schildern in den Wandlünetten rechts und links der Fenster acht Szenen die Kindheit und die Jugend Mariens. Die Darstellungen im Sockelgeschoss, die das Nachleben der Gottesmutter in vier Sequenzen festhalten, könnten durch die Apsisprogramme in den großen Marienkirchen Roms – S. Maria Maggiore und S. Maria in Trastevere – angeregt worden sein. Mariologische Themen spielten jedoch nicht nur im päpstlichen Rom eine große Rolle, sondern auch im Franziskanerorden. Betrachten wir die letzte Szene im

<sup>81</sup> BELTING (wie in Anm. 23), 61ff.

<sup>82</sup> I. CARLETTINI, L'Apocalisse di Cimabue e la meditazione escatologica di S. Bonaventura. *Arte medievale* VII/1 (1993), 105–128, bes. 116; vgl. dazu auch HUECK, Cimabue (wie in Anm. 23), 286f.

<sup>83</sup> HUECK, Cimabue (wie in Anm. 23), 287.

<sup>84</sup> Zu den Treppen vgl. KLEINSCHMIDT (wie in Anm. 22), 132 und SCHENKLUHN (wie in Anm. 10), 42–60.

rechten Polygon, die Darstellung Mariens auf dem himmlischen Thron neben Christus. Textgrundlage sind die *Legenda Aurea* und der Text des Pseudo-Hieronymus<sup>85</sup>. Aus den Quellen erfahren wir naturgemäß nichts von Franziskanern, die Zeugen der Verherrlichung waren; hier aber flankieren sie neben Engeln und Heiligen den himmlischen Thron auf der linken Seite. Mehr noch, sie werden zu Hauptpersonen eines ansonsten handlungsfreien Geschehens: Franziskus empfiehlt seine Ordensbrüder der Gottesmutter, die seine Bitte offensichtlich bereits weitergeleitet hat; Christus gibt ihnen seinen Segen. In keiner anderen Sequenz der Apsis wurden Franziskaner in das ikonographische Programm integriert. Die besondere Beziehung von Franziskus zur Gottesmutter, die hier ihre bildliche Umsetzung fand, ist in der *Legenda Maior* bei Bonaventura angelegt<sup>86</sup>. Um so wichtiger war es, sie in einem Bereich des Apsispolygons unterzubringen, der von den Mönchen problemlos eingesehen werden konnte – dies war nur von dem südlichen Querarm aus möglich.

#### WANDLUNGEN

##### S. FRANCESCO IN ASSISI ZU BEGINN DES 14. JAHRHUNDERTS

Bis Ende des 13. Jahrhunderts hatte man den Plan verfolgt, die Oberkirche von S. Francesco in Assisi mit liturgischem Mobiliar auszustatten, welches das päpstliche Zeremoniell außerhalb Roms ermöglichen und die Kirche gleichzeitig zu einer Außenstelle der römischen Patriarchalkirchen machen sollte. Die Kathedrale von Anagni erhielt Mitte des 13. Jahrhunderts zwar ebenfalls eine liturgische Ausstattung, die dem Modell der römischen Patriarchalbasiliken folgte<sup>87</sup>, bis zur Abwanderung der Kurie nach Avignon Anfang des 14. Jahrhunderts wurde aber außerhalb Roms kein Sakralraum errichtet, der sich so explizit als Papstkirche zu erkennen gab. Dementsprechend sind das Freskenprogramm und der Papstthron in der Apsis nicht allein als *Interpretatio Romana* zu verstehen. Es gab darüber hinaus einen funktionalen Konnex zwischen der Oberkirche von S. Francesco in Assisi und den römischen Papstkirchen,

<sup>85</sup> Sophronius Eusebius Hieronymus, *Opera omnia* (PL 30, 126–130); vgl. auch HUECK, Cimabue (wie in Anm. 23), 301.

<sup>86</sup> *Fontes Franciscani*, hrsg. von E. MENESTÒ–S. BRUFANI. Assisi 1995, *Leggenda Maior* II, 8.

<sup>87</sup> I. LYDHOLM, The Cosmati and the Cathedral of Anagni. *Analecta Romana Instituti Danici* 10 (1982), 7–22.

der sicherlich auch dazu gedient hätte, Kontinuität und Stabilität des wankenden Kirchenstaates nach außen zu signalisieren.

Anfang des 14. Jahrhunderts erschütterte die Abwanderung von Papst und Kurie nach Frankreich den Kirchenstaat. Die kurialen Bauaufträge konzentrierten sich nun auf Frankreich. In Avignon wurde ab 1316 eine neue Papstresidenz errichtet, die in ihrer Größe alle italienischen Papstpaläste in den Schatten stellte<sup>88</sup>. Die künstlerische Blütezeit, die Rom durch die zahlreichen Aufträge von Päpsten und Kardinälen erlebt hatte, fand ein abruptes Ende<sup>89</sup>. Im Jahr 1308 verursachten Brände in S. Giovanni in Laterano und in der angrenzenden Papstresidenz große Schäden<sup>90</sup>. Den Verfall Roms vor Augen, richtete Dante 1314 an die in Carpentras im Konklave sitzenden Kardinäle den Appell, einen Italien favorisierenden Papst zu wählen<sup>91</sup>. Sein Wunsch ging nicht in Erfüllung. 1361 wurde die Laterankirche erneut Opfer eines Feuers. Die Sanierungsmaßnahmen kamen nur langsam voran und erstreckten sich letztendlich bis ins 15. Jahrhundert. Der Lateranpalast wurde nach peripheren Sanierungsmaßnahmen unter Sixtus V. (1585–1590) abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Nur die ehemalige Palastkapelle Sancta Sanctorum blieb erhalten; durch den Anbau der Scala Santa und verschiedener Annexe fand sie eine Wiederverwendung als autonomer Wallfahrtsort<sup>92</sup>. Der Palast bei Alt-St. Peter überstand die Phase des Avignoneser Exils ebenfalls nicht unbeschadet; ab 1365 erfuhr er zahlreiche Instandsetzungen<sup>93</sup>.

Vor diesem Hintergrund erscheint es als logische Konsequenz, dass sich die Situation in der päpstlichen Residenz S. Francesco in Assisi mit dem Weggang der Päpste ebenfalls änderte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die Kirche unter päpstlicher Protektion und Rechtsprechung gestanden. Von der päpstlichen Kurie waren finanzielle Zuwendungen ge-

---

<sup>88</sup> G. KERSCHER, *Architektur als Repräsentation: spätmittelalterliche Palastbaukunst zwischen Pracht und zeremoniellen Voraussetzungen; Avignon–Kirchenstaat*. Berlin 2000; vgl. hier auch die Hinweise auf die ältere Literatur.

<sup>89</sup> F. GREGOROVIVS, *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter II*. Stuttgart 1872 (Nachdruck Dresden 1926), 185ff.

<sup>90</sup> JOSI (wie in Anm. 37), 92.

<sup>91</sup> P. FRATICELLI, *Dante Aligheri. Opere minori*. III. Florenz 1900, 484ff.

<sup>92</sup> C. L. C. ETWART WITCOMBE, *Sixtus V. and the Scala Santa*. *JSAH* 44 (1985), 368–379. J. FREIBERG, *The Lateran Patronage of Gregory XIII and the Holy Year 1575*. *ZKj* 54 (1991), 66–87.

<sup>93</sup> VOCI (wie in Anm. 7), 95; A. SOHN, *Die »neue« Vatikanresidenz und die »neue« Stadt. Papst, Kurie, Topographie und Urbanismus im Rom der beginnenden Renaissance*, in: *Zeremoniell und Raum* (wie in Anm. 26), 257–278.

kommen, und aus dieser Richtung war entschieden worden, wie die der Kirche zufließenden Spenden verwendet werden sollten<sup>94</sup>. Zeitgleich mit dem Niedergang Roms war hier die Hochphase vorerst ebenfalls beendet. Letzter trauriger Höhepunkt war der Überfall der Ghibellinen auf die Kirche im Jahr 1319, bei dem der in S. Francesco aufbewahrte päpstliche Schatz geraubt wurde<sup>95</sup>. Johannes XXII. nahm daraufhin zwar Kontakt mit dem Konvent auf. Der Hintergrund war aber weniger sein Interesse an der Kirche; es ging ihm vor allem um die Verurteilung des Aufrührers Muzio di Francesco und um eine schnellstmögliche Transferierung des verbliebenen päpstlichen Eigentums von Assisi nach Avignon<sup>96</sup>.

Dank der ansässigen Franziskaner war die Kirche trotzdem nicht dem Verfall preisgegeben. Sie übernahmen die Verantwortung für den Bau. Die neue Autonomie hatte allerdings zur Folge, dass der plötzlich auf sich selbst gestellte Orden eigene Wege zur Finanzierung der Kirche finden musste. Sein Ausweg aus dieser Notlage gehörte zu den Standardlösungen der Bettelorden, um beachtliche Geldsummen einzunehmen: In der Unterkirche wurden entlang des Langhauses und an den Stirnseiten der Querarme Kapellen errichtet. Erworben wurden sie von Klerikern aus den höchsten Kreisen der römischen Kurie, darunter der Papstmacher Napoleone Orsini, der gleich zwei Kapellen kaufte<sup>97</sup>.

Die konzeptionellen und baulichen Veränderungen führten dazu, dass die Unterkirche in der Folge nicht mehr allein der Memoria des Ordensgründers und als Pilgerkirche, sondern vor allem auch der Memoria von Privatpersonen diene. Diesem neuen Konzept fiel der Lettner im ersten Langhausjoch zum Opfer, ein Eingriff, der bislang als Maßnahme zur Bewältigung von Platzproblemen bewertet wurde<sup>98</sup>. Dass den Gläubigen somit auch das relativ abgeschiedene Sanktuarium frei zugänglich war,

<sup>94</sup> Vgl. BELTING (wie in Anm. 23), 87ff.

<sup>95</sup> F. EHRLE, Zur Geschichte des Schatzes, der Bibliothek und des Archivs der Päpste im vierzehnten Jahrhundert. *Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters* 1 (1885), 1–48, 228–364, bes. 238ff.

<sup>96</sup> ZACCARIA (wie in Anm. 9), 297ff.

<sup>97</sup> Eine Übersicht über die Stifter und die Kapellen bieten I. HUECK, Die Kapellen der Basilika S. Francesco in Assisi: Die Auftraggeber und die Franziskaner, in: *Patronage and Public in the Trecento-Proceedings of the St. Lambrecht Symposium (Styria 1984)*. Florenz 1986, 81–104; NESSI (wie in Anm. 22), 430–460; WIENER (wie in Anm. 12), 216–273.

<sup>98</sup> So HUECK (wie in Anm. 64), 175. Dieser Auffassung folgte D. COOPER, Franciscan choir enclosures and the function of double-sided altarpieces in pre-tridentine Umbria. *JWCI* 64 (2001), 1–54, Anm. 147. Andernorts wurden Lettner

in dem sich normalerweise die Ordensliturgie abspielte, konnte nur funktionieren, wenn der Gemeinschaft ein entsprechender Ersatz zur Verfügung stand. Ein Großteil der monastischen Liturgie könnte in die freigewordene Oberkirche verlagert worden sein. Diese Vermutung bestätigt ein erneuter Blick auf die Ausmalung der Oberkirche. Ende des 13. Jahrhunderts war ihre Freskierung bis zum Obergaden des Langhauses fertiggestellt. Die Unterzone des Langhauses besaß zu dem Zeitpunkt noch keine Freskierung oder allenfalls einen illusionistischen Vorhang. Dass der Hauptakzent der Ausmalung auf einer *Interpretatio Romana* lag, war angesichts der päpstlichen Nutzung nur konsequent. Um 1300, als mit dem Tod Bonifaz' VIII. der Verfall der weltlichen Macht der Päpste in Italien nicht mehr aufzuhalten war, spätestens aber mit der Etablierung der Kurie in Avignon ab 1309, ließ das Interesse der Kirchenoberhäupter an der Kirche so stark nach, dass an eine von den Päpsten gesteuerte Freskierung der unteren Langhauswände nicht mehr zu denken war. Dass die unbemalten Wände im frühen 14. Jahrhundert mit einem monumentalen Franziskuszyklus dekoriert wurden, der in 28 Szenen das Leben und Wirken des Ordensgründers erzählte, dürfte unmittelbar in Zusammenhang gestanden haben mit dem Umzug der Minderbrüder in die Oberkirche. Vermutlich wurde jetzt auch der Tramezzobalken im ersten Langhausjoch eingezogen, um das Triumphkreuz von Giunta Pisano aufzunehmen, das seit 1236 über dem Lettner der Unterkirche gehangen hatte<sup>99</sup>.

---

erst im 16. Jahrhundert entfernt, und man ging davon aus, dass ihr Abbau eine Folge tridentinischer Reformvorstellungen war. Marcia B. Hall fand heraus, dass ein direkter Zusammenhang zwischen den Forderungen des Konzils von Trient im Jahr 1545 beziehungsweise den Anweisungen Carlo Borromeos und dem Abbau von Lettneranlagen dokumentarisch nicht zu belegen ist; vgl. M. B. HALL, *The ponte in S. Maria Novella: The problem of the rood screen in Italy*. *JWCI* 37 (1974), 157–173, bes. 158.

<sup>99</sup> 1623 wurde das Kruzifix von dem Tramezzobalken entfernt, seit der Zeit gilt es als verschollen. 1820 wurde es von Carlo Fea 1820 noch oberhalb des Westportals gesehen. C. Fea, *Descrizione ragionata della sacrosanta patriarchal basilica e cappella papale di San Francesco d'Assisi*. Roma 1820, 14. Der Forschungsstand ist aufgearbeitet bei L. Bellosi, *Un Crocifisso di Giotto nella Basilica Superiore di Assisi?*, in: *Il Cantiere Pittorico della Basilica Superiore di San Francesco in Assisi*, hrsg. von G. Basile–P.P. Magro (*Il Miracolo di Assisi*. Collana storico-artistica della Basilica e Sacro Convento di San Francesco in Assisi XIII). Assisi 2001, 261–278; P. S. Gieben, *La Croce con Frate Elia di Giunta Pisano*, in: *Il Cantiere Pittorico della Basilica Superiore di San Francesco in Assisi*, hrsg. von G. Basile–P.P. Magro (*Il Miracolo di Assisi*. Collana storico-artistica della Basilica e Sacro Convento di San Francesco in Assisi XIII). Assisi 2001, 101–110; vgl. außerdem Hueck (wie in Anm. 25), 49ff.

Die Auswirkungen, die der Weggang der Päpste auf die bestehende liturgische Einrichtung der Oberkirche hatte, sind schwer einzuschätzen. Der Papstthron ist heute noch vorhanden; die seitlichen Sockelstufen sowie die Priesterbänke verschwanden spätestens beim Einbau des Chorgestühls von Domenico da Sanseverino Anfang des 16. Jahrhunderts. Dass der Vorchor überhaupt zur Ausführung gelangt war, ist nicht wahrscheinlich; ansonsten hätte er als Mönchschor weiterhin Verwendung finden können. Vielleicht hatte man vorgehabt, die Platten so lange einzulagern, bis die Ausmalung der Oberkirche abgeschlossen war. Realisiert wurde das Projekt jedenfalls nicht. Zumindest war man sich des Materialwertes bewusst: Platten und Säulen fanden als Sockeldekoration der Stanislaus- und der Magdalenenkapelle sowie als Bekrönung der Altarschranken eine Zweitverwendung.

\*   \*  
\*  
\*  
\*

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1, 2, 3:    Nach S. de Blaauw (wie in Anm. 26).  
 Abb. 4:        Alinari, Florenz.  
 Abb. 5, 7, 10:    Sacro Convento, Assisi.  
 Abb. 6:        Nach G. Rocchi (wie in Anm. 22).  
 Abb. 8, 9:        Franco Cosimo Panini, Modena.  
 Abb. 11:        Nach Gerhard Ruf (wie in Anm. 65).  
 Abb. 12:        Nach I. Hueck (wie in Anm. 65).  
 Abb. 13:        Nach W. Schenkluhn (wie in Anm. 10).  
 Abb. 14, 15:    Verfasserin.